

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Straßburger neueste Nachrichten. Kreisausgabe Molsheim. 1942-1944 1943

12.6.1943 (No. 161)

NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Verlag: Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg...

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1,90 RM...

Vor einer Aktivierung der Aleutenfront?

Neue Phase des Luftkriegs im Nordpazifik - Die „Festung Südwestpazifik“

Berlin, 12. Juni. Aus der im Westpazifik seitens der Gegner geplanten seestrategischen Einkreisung Japans ist eine Lage entstanden...

lichen Pazifik selbst von USA-Stimmen die Bezeichnung einer uneinnehmbaren Festung gebraucht wird...

sten Inseln Attu und Kiska überraschend besetzt, um ein Übergreifen der USA nach Sibirien und ihren Anschluß an die Sowjets zu verhindern.

Wenn es den USA gelungen ist, in diesen Tagen die Inseln durch einen mit gewaltiger Uebermacht durchgeführten Angriff wieder in ihre Hand zu bringen...

Das Vorgehen der USA zeigt jedenfalls, daß sich ihre Flotte von dem bei Pearl Harbour erhaltenen Schläge einigermaßen erholt hat...

Die USA-Flugzeugträger, aber auch ihre Schlachtschiffe, als Rückgrat aller ozeanischen Unternehmungen, die in der Reichweite dieser Luftstützpunkte geraten...

Bei einem Angriffsversuch starker sowjetischer Fliegerkräfte gegen deutsche Feldflugplätze im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich heftige Luftkämpfe...

hat dem Feind empfindliche Materialverluste und Produktionsausfälle gebracht. Die Bolschewisten versuchten daher, weitere Luftangriffe durch Zerstörung unserer Startplätze zu verhindern...

U-Boote versenken 43000 BRT

Nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit an der Ostfront

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Von der Ostfront wird nur Späh- und Stoßtrupptätigkeit gemeldet.

Bei einem Angriffsversuch starker sowjetischer Fliegerkräfte gegen deutsche Feldflugplätze im mittleren Abschnitt der Ostfront entwickelten sich heftige Luftkämpfe...

In der Nacht zum 11. Juni griffen schwere deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Rüstungswerk an.

Im Mittelmeerraum schossen deutsche und italienische Jäger gestern 22 feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Unterseeboote versenkten in schwerem Kampf gegen gesicherte Geleitzüge und Einzelfahrer neun Schiffe mit 43000 BRT und erzielten Torpedotreffer auf zwei weiteren Schiffen.

In der Zeit vom 1. bis 10. Juni wurden durch Seestreitkräfte und Marineflak zehn feindliche Flugzeuge vernichtet.

Zu den schweren Luftkämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront erfahren wir im einzelnen:

Besonders schwere Verluste hatten die Bolschewisten beim Zusammenbruch eines großen Luftangriffs gegen unsere Flugplätze im mittleren Frontabschnitt. Die Bombardierung wichtiger Rüstungswerke, Bahnen und Versorgungsstützpunkte durch unsere Kampfflugzeuge

hat dem Feind empfindliche Materialverluste und Produktionsausfälle gebracht. Die Bolschewisten versuchten daher, weitere Luftangriffe durch Zerstörung unserer Startplätze zu verhindern...

Ununterbrochene Luftangriffe auf Pantelleria

Neue Aufforderung zur Übergabe - 23 Flugzeuge abgeschossen

Rom, 11. Juni

Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Starke feindliche Bomber- und Jägerverbände griffen gestern und vergangene Nacht ununterbrochen Pantelleria an, dessen Besatzung trotz der Angriffe von rund 1000 Flugzeugen mit Stolz

eine Aufforderung zur Übergabe abgelehnt hat.

Jäger des 53. Sturms und der 150. Gruppe nahmen kühn den Kampf mit zahlenmäßig überlegenen Feindkräften auf und schossen in erbitterten Luftkämpfen 12 Flugzeuge ab. Acht weitere Flugzeuge wurden ebenfalls über Pantelleria von der deutschen Luftwaffe vernichtet...

Vor Cap Blanc (Tunesien) griffen unsere Torpedoflugzeuge einen Geleitzug an und erzielten Treffer auf einem 3000 BRT-Dampfer.

Sieben unserer Flugzeuge sind vom Tageinsatz nicht zurückgekehrt. Ein feindliches Flugzeug wurde vor der kalabrischen Küste abgeschossen.

Über 57 Millionen RM bei der 2. Haussammlung

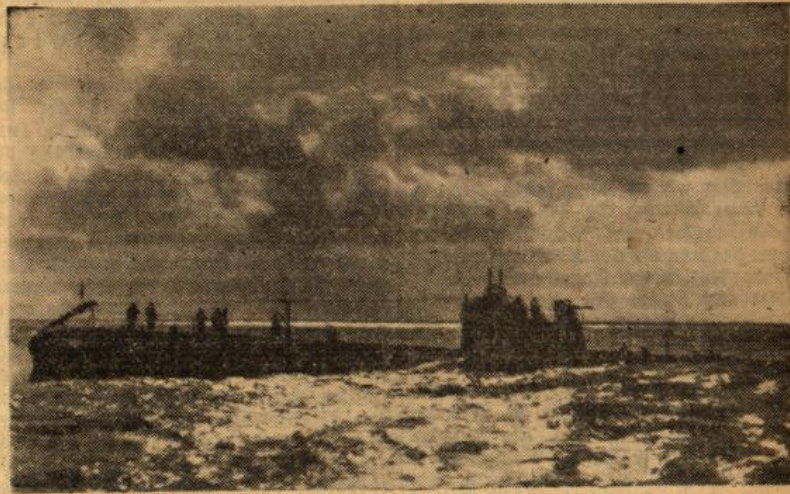
Berlin, 12. Juni

Die am 23. Mai 1943 durchgeführte 2. Haussammlung des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57.358.635,96 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44.118.987,39 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 13.239.648,57 RM, das sind 30 v. H.

Irakische Eisenbahnbrücke gesprengt

Rom, 12. Juni

Ehemalige Offiziere und Soldaten des aufgelösten irakischen Heeres sprengten die unmittelbar südlich Bagdad gelegene größte Brücke der irakischen Hauptstadt mit der Hafenstadt Basra verbindenden Eisenbahnstrecke. Der Verkehr auf dieser für den englischen und amerikanischen Nachschub überaus wichtigen Strecke wird eine Unterbrechung von mehr als einem Monat erleiden.



Italienisches U-Boot in der Biskaya. PK.-Aufnahme: Weinkauf (Sch.)

Wofür das deutsche Volk kämpft

Von Helmut Sündermann

Das deutsche Volk führt einen Kampf um seine Existenz; seine Feinde kündigen ihm offen eine völlige nationale Vernichtung an, sie haben Deutschland den Krieg aufgezwungen, um es auszulöschen aus dem Kreise der Völker. Unter solchen Umständen ist die Tatsache verständlich, daß das Thema der „Kriegsziele“, mit dem die Öffentlichkeit in den uns gegnerischen Ländern von ihrer jüdischen Presse ununterbrochen beschäftigt wird, bei uns in keinem Augenblick der nun bald vier Kriegsjahre Gegenstand allgemeiner Diskussion oder besonderer Interessensgegenstände ist. Nur der bedarf eines solchen Narkotikums, dem ein Sinn des Kampfes ohne dieses nicht erkennbar wäre. In diesem Umstand erkennen wir den psychologischen Hintergrund für die so unterschiedliche Behandlung der sogenannten „Nachkriegsfragen“ in den Ländern der Achse und in denen ihrer Gegner.

Mit der Aussicht auf Weltherrschaft und Dollarsiegen wird der amerikanische Bürger, mit der Perspektive eines neu zerstückelten Europa wird der britische Lord, mit der Hoffnung auf freie Raub- und Mordjagd in den Ländern des kontinentalen Westens wird der Bolschewik von den jüdischen Drahtziehern dieses Weltkrieges bei Stimmung für einen Krieg gehalten, der weder für das amerikanische, noch für das englische Volk, noch auch für die unter dem bolschewistischen Regime lebenden Völkerschaften Sinn besitzt.

Das deutsche Volk ist unter ganz anderen Voraussetzungen in den Krieg getreten: es wollte weder das englische noch das französische Volk „ausrotten“, noch dachte jemand an „Eroberungen“, wie sie Herr Roosevelt als seine Kriegsabsicht schon ganz offen proklamiert; Deutschland hatte nichts anderes im Auge als die Revision eines der dunkelsten Punkte des Versailler Diktates — dunkel nicht nur für uns, sondern für ganz Europa, weil durch die Danzig- und Korridorfrage eine offene Wunde bestand, die die Verteidigungsbereitschaft des Kontinents gegenüber dem drohenden bolschewistischen Osten lähmte.

Daß gerade diese Frage von den Briten zum Anlaß ihrer Kriegserklärung gewählt wurde, hat für das deutsche Volk von der ersten Minute des Krieges an jeden Zweifel darüber beseitigt, daß dieser Kampf eine Wiederaufnahme des Ersten Weltkrieges bedeutete und damit um Sein oder Nichtsein unserer Nation ging.

War dergestalt damals die Frage nach dem deutschen Kriegsziel müßig, da es um die Selbstbehauptung des Ueberfallenen ging, so hat doch der Verlauf des großen Kampfes so viele Ursachen und Hintergründe unseres so harten Schicksals und unserer so schweren Lebensbedingungen offen zutage treten lassen, daß dem deutschen Volk daraus klare Vorstellungen erwachsen sind über die Entscheidungen und Entwicklungen, die es als notwendiges Ergebnis dieses Krieges erwartet und für die es aus einer höheren Einsicht heraus bis zum Letzten zu kämpfen entschlossen ist.

Im Vordergrund solcher Gedanken steht für uns alle die so überaus eindrucksvolle Bewährung der großen sozialistischen Prinzipien, deren erste Anfangsentwicklung in den Jahren 1933—1939 noch nicht abgeschlossen war, als bereits die eiserne Faust des Krieges sich erhob, um unser Volk auf seine neugewonnene Kraft zu prüfen. Wir wissen heute schon — und das ist bei aller Härte des Krieges ein glücklicher Gedanke für uns alle —, daß die sozialistische Volksgemeinschaft, die einst vielen noch ein Experiment erschien, wirklich dem deutschen Volk den Weg zu härtester Widerstandskraft und zu ungeahnter leistungsmäßiger Entfaltung geöffnet hat. Wir haben uns davon überzeugt, was alles geschaffen werden konnte, welche wahren Wunder aus dem Boden gestampft wurden, wenn sich die gesammelte nationale Energie unter einer entschlossenen Führung auf große Gemeinschaftswerke konzentrierte. Wir haben erlebt, wie riesige Schutzwälle von Tausenden von Kilometern aus solchem Geist entstanden sind, und unsere Phantasie vermag sich vorzustellen, welche gewaltigen Werke zur Wiedererrichtung und Emporentwicklung des nationalen Lebensstandards uns eine neue Zukunft eröffnen werden, wenn einmal diese nationalsozialistischen Prinzipien wieder auf Friedenstaten angewandt werden können.

Soldat, Arbeiter und Bauer führen in verschworener Gemeinschaft den deutschen Lebenskampf, sie werden als die Sieger den großen geschichtlichen Gewinn aus der Wandlung ziehen, die wir heute ebenso verteidigen wie weiter erkämpfen. Aus dem Erlebnis der Kriegsbewährung des Nationalsozialismus wächst eine solche große und begründete Erwartung für die sozialistische Nachkriegsvollendung im deutschen Volke empor!

Aber nicht nur nach innen richtet sich der Zukunftsblick des deutschen Vol-

Das „Loch“ im Atlantik mit Flugzeugträgern vollgestopft

Der Wettlauf der technischen und taktischen Neuerungen im U-Boot-Krieg — Magere und fette Monate

Berlin, 12. Juni

Ein interessantes Bild von dem unaufhörlichen Kampf, der im U-Boot-Krieg technisch und taktisch zwischen Angriff und Abwehr geführt wird, entwirft einen Aufsatz des bekannten deutschen Marinefachmannes Admiral Gadow. Der Verfasser vertritt die Auffassung, daß es bei der Eigenart des Seekrieges immer gewisse Schwankungen in den Erfolgswerten der U-Boot-Waffe gegeben habe, weil technische und taktische Neuerungen des U-Boot-Einsatzes jeweils auf der anderen Seite neue Abwehrmethoden zur Folge hatten, und auf diese Weise ein ständiges Vorwärtsschreiten der Entwicklung zu beobachten war, bei dem Vorteil und Vorsprung vorübergehend in mer wieder wechselten.

Admiral Gadow erinnert daran, daß die ersten Erfolge Weddighs im Weltkrieg 1914-18 Panik und Flucht der britischen Flotte verursachten, daß aber bald Gegenmittel angewandt wurden, wie zum Beispiel das Zickzackfahren, Zerstörersicherung und anderes. Das Handelsschiff bekam Kanonen, die Abwehr erforderte Horch- und Funkmeßfeststellungen, die Wasserbomben wurden größer und gefährlicher, die Luftüber-

wachung erschwerte die Annäherung und den Angriff. Auf deutscher Seite wurde die Rudeltaktik erfunden, die den Geleitzug besiegte, wurden U-Tanker eingeführt, die auch mittelgroßen U-Booten die Versorgung für ausgedehntere Fernoperationen ermöglichten. Der Feind wiederum beantwortete diese technischen und taktischen Fortschritte des Angriffs mit verschärfter Luftüberwachung schon in Küstennähe und bis weit in den Atlantik hinein. Die deutschen U-Boote aber fanden dort das „Loch“, wo keine Luftaufklärung hinreichte. Dieses Loch wiederum wurde von dem Gegner mit Flugzeugträgern gestopft, von denen die deutschen U-Boote den „Ranger“ versenkten.

Auch in anderer Hinsicht läßt sich dieses Wechselspiel rückblickend verfolgen. Strategisch hatten die Deutschen den Vorteil der norwegischen und französischen Atlantikstellung errungen, den der Feind dadurch auszugleichen suchte, daß er Island und Grönland besetzte und die französischen Stützpunkte mit Bomben zudeckte. Die U-Boote fanden vor diesen Angriffen absolute Sicherheit in ihren mächtigen Betonbunkern. An der amerikanischen Küste gab es in den ersten Monaten nach

dem Kriegseintritt der USA, bei unertlicher Abwehr Rekordziffern der deutschen Versenkungserfolge. Als die Abwehr stärker wurde, erschienen die deutschen U-Boot-Rudel vor Westafrika und sogar im Indischen Ozean.

Im Mittelmeer schufen die deutschen U-Boote mit der Versenkung dreier britischer Schlachtschiffe und anderer Kriegsschiffe Rommel Luft während der Offensive Auchinlocks, die Briten selbst verstärkten darauf die Luftwaffe und setzten U-Boote gegen den nordafrikanischen Nachschub an. Auf allen Gebieten haben Wissenschaft und Technik zu neuen Erfindungen in Angriff und Abwehr aufgegeben, und die Entwicklung des U-Boot-Krieges lieferte hierfür den eindrucksvollsten Beweis.

Mit diesem Wettlauf zwischen Angriff und Abwehr begründet und erläutert der deutsche Admiral die gerade jetzt wiederum in Erscheinung getretene Tatsache, daß es im U-Boot-Krieg im Wechsel mit Zeiten größter Erfolge auch magere Wochen und Monate gibt. Aus neuer Kampferfahrung und gleichbleibendem tapfersten Einsatz nähert sich jedoch der Fortschritt, und die Zermürbung des überall beanspruchten Gegners geht immer weiter.

kes. In nicht geringerem Maße hat es sich in seiner Gesamtheit durch die Entscheidung und den Verlauf des Krieges davon überzeugt, daß nur die Herbeiführung geordneter und gesicherter Verhältnisse in Europa, nur die Ausschaltung fremder politischer Einflüsse und die bleibende Beendigung chaotischer Gleichgewichtssysteme eine Gewähr für den weiteren Bestand unseres Kontinents und aller seiner Völker bietet, und daß dieser neue Zustand durch den gegenwärtigen Krieg erkämpft werden muß, wenn die großen blutigen Opfer, die wir Deutsche seit Jahrhunderten in immer neuen gegen uns gerichteten Koalitionskriegen bringen mußten, endlich ein Ende finden sollen.

Mit solchen Gedanken an die europäische Ordnung verbindet jeder Deutsche den weiteren und größeren der Beseitigung jener östlichen Gefahr, die im Gewande des Bolschewismus angetreten ist, um alles das niederzutreten, was uns an deutscher Kultur und europäischer Zivilisation zum Lebensinhalt geworden ist. Wir wissen, daß hier nur eine klare Befreiung von dem Alpdruck, unter dem wir so lange leben mußten, die Voraussetzung für jenes schöpferische Schaffen und Gestalten bieten kann, das uns als das kommende Glück unserer Nation vor Augen steht.

Mit dem Sturm des Bolschewismus aber — das wissen wir — wird der Eckpfeiler jenes jüdischen Weltgebäudes zusammengebrochen sein, das die Hochburg des Kampfes gegen die jungen emporstrebenden Nationen ist. Wie ein gewaltiges Gewitter wird die Aufklärung über das jüdische Weltkomplott auch diejenigen Völker aufrütteln, die heute noch das Kanonenfutter im Kampf gegen die Achsenmächte liefern. Von diesem Sturm der Erkenntnis erwartet sich das deutsche Volk eine Weltlösung der Judenfrage und damit eine Befreiung von dem Gedanken an immer neue heraufbeschorene Konflikte zwischen den Nationen — wie sie die Juden nötig haben, um ihre Macht im Kreise der Völker zu erringen und zu bewahren.

Dann wird auch die Stunde geschlagen haben, in der den Tüchtigen der Zutritt zu den Gütern der Welt nicht mehr weiter verweigert werden kann, und ein neues Zeitalter wird anbrechen, wenn einmal der Kontinent, der der Welt so vieles gegeben hat, stark und gesichert seine ganze Kraft dem Wettbewerb der schöpferischen Leistung zu widmen vermag; wenn die Mauern kapitalistischer Ausbeutung von den Reichtümern des Erdalles niedergeworfen sind und endlich jene teilhaben können, die zu arbeiten entschlossen sind; wenn das deutsche Volk, zum ersten Male seit vielen Jahrhunderten geeint, von einer großen sozialistischen Idee erfaßt und von aller Bedrohung befreit, zeigen kann, was es an Arbeit und Leistung zu vollbringen vermag, und was es durch sein Beispiel, durch seine Ideen und durch seine Tatkraft zum Fortschritt der Menschheit beiträgt. Solche und ähnliche Gedanken sind es, die den deutschen Volksgenossen heute bewegen, wenn er an das Ziel des Krieges denkt — ein Ziel, das er aus dem Ergebnis des zweiten Weltangriffes gegen das deutsche Volk erkannt hat und von dem er weiß, daß es erreicht werden muß, wenn das deutsche Volk weiterbestehen soll.

In solchem Bewußtsein ist unser Wille hart geworden; wir wissen, daß wir um unser Leben, aber auch für eine große Zukunft kämpfen. Beides macht uns entschlossen, nicht zu wanken, nicht zu weichen, sondern stark und klar unseren Sieg zu erzwingen, der für uns alles und für die Welt vieles bedeutet.

Der Wert der Sparguthaben des Volkes absolut gesichert

Das deutsche Rüstungspotential wird ständig größer — Eine Rede des Reichswirtschaftsministers

München, 12. Juni. Die Feier des hundertjährigen Bestehens der Industrie- und Handelskammer München, die mit ihrer Ueberführung in die Gauwirtschaftskammer München-Oberbayern zusammenfiel, veranlaßte Reichswirtschaftsminister Funk, zur deutschen Wirtschaftspolitik Stellung zu nehmen. Der Reichsminister wies zunächst auf die Bedeutung Münchens als Wirtschaftsfaktor hin und wandte sich dann der Neuordnung der deutschen Wirtschaftsorganisation und insbesondere der Errichtung der Gauwirtschaftskammern zu. Sie dienen in erster Linie der Sicherung einer einheitlichen Reichswirtschaftspolitik.

Letztes Ziel der Neuordnung der Wirtschaftsorganisation und der Bewirtschaftung in den verschiedenen Lenkungsbereichen sei die Steigerung der Leistungskraft der deutschen Kriegswirtschaft. Was in der Wirtschaft durch verantwortungsbewußte Arbeit, durch Entfaltung von fachlichem Können, durch richtige Organisation und Menschenführung erreicht werden können, das habe der stolze Rechenenschaftsbericht des Reichsministers Speer über die beispiellosen Erfolge der deutschen Rüstungswirtschaft der Welt vor Augen geführt. Auch der letzte Zweifler werde von der unvergleichlichen und ständig weiter wachsenden Kraft unseres Rüstungspotentials überzeugt sein, aber auch erkennen müssen, wie töricht und gefährlich und ungerichtet die Behauptung sei, daß der Unternehmer in der gelenkten Wirtschaft nichts mehr unternehme.

Die deutsche Rationalisierung

Diesen Erfolg habe man nur mit deutschen Menschen und deutschen Methoden erreichen können. Diese gewaltige Wirtschaftskraft ist aus nationalsozialistischem Geist erwachsen. Der Erfolg der deutschen Rationalisierung beruht weder auf den bekannten amerikanischen noch auf den bolschewistischen Methoden, nein, der beispiellose Erfolg sei ausschließlich dadurch erreicht worden, daß die gesamte deutsche Rüstungsindustrie zu einer einheitlichen Erfahrungs- und Produktionsgemeinschaft zusammengeschlossen worden sei, in der alle technischen und organisatorischen Errungenschaften und Fortschritte zum Gemeingut der gesamten Produktion geworden wären. Dabei wäre die gesunde Struktur der deutschen Wirtschaft erhalten geblieben, daß die Fertigung von Einzelteilen in großen Serien auch von den mittleren

und kleineren Betrieben durchgeführt werde, diese also weitgehend erhalten und gekräftigt werden konnten.

Reichsminister Funk kam dann auf den englisch-nordamerikanischen Währungsstreit zu sprechen, der die tiefgehenden Gegensätze auf der Feindseite besonders drastisch demonstrierte. Uns könne der Meinungsstreit kalt lassen. Die deutsche Reichsmark habe im Kriege ihre Stabilität erhalten, habe deutsche und europäische Geltung und werde eines Tages auch Weltgeltung haben. Währungen, die nicht auf der Arbeit und Leistung eines Volkes, auf festen Preisen und Löhnen, also auf fester Kaufkraftgrundlage stabilisiert seien und die nicht vom Vertrauen und der Disziplin des Volkes getragen würden, seien nichts als blutleere Konstruktionen. Alle die schöpferischen Kräfte der Nation seien für die Gestaltung der Wirtschaft maßgebend.

Die große Chance der Sparer

Die feste Währung garantiere uns auch den Wert der Sparguthaben des Volkes und die Preisstabilität sei damit eine der wesentlichsten Grundlagen für die Wertbeständigkeit der Sparguthaben in der Zukunft. Kein Mensch denke daran, die Spargut-

haben wegzusteuern oder mit einer Sondersteuer zu belegen; jedermann wisse, daß die Sparguthaben steuerlich bevorzugt seien. Aber jeder vernünftige Mensch werde einsehen, daß Steuern, die die Kriegsfinanzierung und geordnete Staatsfinanzen sicherten, ebenfalls eine Voraussetzung für die Erhaltung des Geldwertes und damit auch des Wertes der Spareinlage und der Staatspapiere seien. Dabei würden einmal die sog. Substanzwerte, die unter Mißachtung des Geldwertes erworben worden seien, für den Staat eine besonders ergiebige Steuerquelle darstellen.

Immer wieder müsse mit allem Nachdruck betont werden, daß der gewaltige wirtschaftliche und technische Fortschritt, dieser Krieg ausgelöst habe, uns auch auf dem Verbrauchsgütersektor völlig neue Erzeugungsmöglichkeiten erschleße. Hierdurch werde den Sparern eine große Chance für die Zukunft gegeben; denn sie würden besser und billiger kaufen können als vor dem, weil sie über größere Guthaben verfügten. Der Sachverwalter von heute habe aber diese Chance nicht.

Reichsminister Funk schloß seine Darlegungen mit einem Appell an die Wirtschaft, alle Kräfte verstärkt einzusetzen für die weitere Leistungssteigerung in unbeugsamem Willen und im fanatischen Glauben an den Sieg.

Furchtbare Menschenverluste wegen Waffenmangel

Neue Alarmrufe aus dem schwerbedrängten Tschungking

Stockholm, 12. Juni. In diesen Tagen traf eine Abordnung von politischen Sachverständigen aus Tschungkingchina in Washington ein, um in den USA ein Jahr zu verbringen, angeblich, um die internationale Lage zu studieren. In Wirklichkeit scheint eine ihrer Hauptaufgaben die zu sein, in den USA das Verständnis für die Schwierigkeiten Tschungkings zu erhöhen, und entsprechend Alarm zu schlagen.

Die Delegation erklärte jetzt, daß zwar die innere Front Tschungkingchinas nicht bedroht sei, daß das Land dagegen um so mehr Gefahren ausgesetzt sei, die durch die militärische Überlegenheit Japans drohen. Die Erklärung beschreibt dann die innenpolitische Lage, die dadurch entstanden sei, daß das Land seit der Schließung des Burmaerzweges praktisch von der Außenwelt abgeschnitten sei. Kriegsmaterial werde nur über den Himalaja auf dem

Luftwege eingeführt, abgesehen von kleineren Mengen, die durch Mauleselkarawanen über Tibet kämen.

Die Bemühungen des Volkes, seinen eigenen Bedarf zu decken, werden von dem Mangel an Rohwaren und dem Fehlen einer eigenen Schwerindustrie gehindert. Man könne zwar leichte Waffen und MGs herstellen, habe dagegen keine Möglichkeit, schwere Waffen zu produzieren. Wie auch früher, versuche man jetzt wieder, die Unterlegenheit an Waffen und Material durch zahlenmäßige Überlegenheit auszugleichen. Aber der Preis, den man an Menschenleben dafür bezahle, „sei furchtbar“. Aus diesem Grund, so schließt die Erklärung, sei eine Wiedereroberung Burmas und die Wiederherstellung der Versorgungslinien die einzig wirksame Verteidigung gegenüber der Bedrohung von Seiten Japans.

Wassilewskas Dank an Stalin

Stockholm, 12. Juni. Nach einem Bericht der „Tass“ fand in Moskau der erste Kongreß des sogenannten „Verbandes der polnischen Patrioten“, wie sich jene Clique von Polen nennt, die im Solde des Kremles steht, statt. Die berüchtigte Wanda Wassilewska, die Anwärterin auf den Posten des Ministerpräsidenten der bolschewistischen „Regierung“, erstattete, wie es weiter in der Meldung heißt, Bericht über die Lage Polens seit dem September 1939. Die Wassilewska schloß mit einem „Dank an die Sowjetunion für die Polen erwiesene große Hilfe“, so schließt der Tass-Bericht. Worin die „große Hilfe“ der Bolschewisten für Polen besteht, hat die Wassilewska nicht verraten. Oder sollte sie die Abschachtung des polnischen Offizierskorps im Morawald von Katyn darunter verstehen?

Verhältnisse im Iran nach wie vor kritisch

Die Bevölkerung sabotiert Kriegslieferungen nach der Sowjetunion

Ankara, 12. Juni. Ein USA-Bericht gibt interessante Einblicke in die gespannte Lage in Iran. Er teilt mit, es seien allein 8000 Soldaten zur Bewachung der Transiranbahn zwischen Bendar Schah und Bendar Schapur nötig. Die Bahnlinie ist etwa 2000 km lang. Für jeden Bahnkilometer werden also etwa vier Wachposten benötigt.

Diese Veröffentlichung charakterisiert deutlich den hohen Grad der Unsicherheit und Unzufriedenheit in Iran. Auch die Teheraner Zentralregierung mußte in den letzten Tagen durch den Leiter der Pressestelle erklären lassen, die Aufstandsbewegungen seien zwar

teilweise eingedämmt, es ständen aber noch immer eine Reihe von Truppenverbänden in militärisch wichtigen Distrikten im Gegensatz zur Regierung. Auch sei das Verhältnis Zivilbevölkerung—Besatzungstruppen nach wie vor kritisch.

Erst in den letzten Wochen wurden wieder verschiedene schwere Zusammenstöße zwischen Iranern und britisch-amerikanischen Besatzungen gemeldet. Um die Beförderung von Kriegsmaterial nach der Sowjetunion zu unterbinden, wurde die Transiranbahn an mehreren Stellen unterbrochen, und es kam zu Feuergefechten zwischen Truppen und Bevölkerung.

Heiratsförderung oder Heiratszwang?

Von Dr. Johann von Leers, o. ö. Professor an der Universität Jena

Die bulgarische Regierung hat im Januar d. J. ihrem Parlament einen Gesetzentwurf zugehen lassen, der alle Junggesellen im Alter von mehr als 30 Jahren verpflichtet, innerhalb von 18 Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes zu heiraten. Ein Staatsbeamter, der bis dahin nicht geheiratet hat, soll aus dem Staatsdienst entlassen werden, den Angehörigen freier Berufe und leitenden Angestellten die Erlaubnis zur Berufsausbildung entzogen werden. Das Gesetz ist außerordentlich scharf gefaßt. Bulgarien hat außerdem schon seit langem eine besondere Junggesellensteuer und recht erhebliche steuerliche Begünstigungen der Familie.

Man sollte glauben, gerade Bulgarien hätte dies nicht nötig. Sein Geburtenüberschuß ist erheblich, liegt um 10 auf Tausend, die Altersgliederung des Volkskörpers ist außerordentlich gesund, das Eheleben ist vorbildlich, die Volkssittlichkeit ist ziemlich die höchststehende in Europa, denn Bulgarien hat weniger uneheliche Geburten als alle anderen europäischen Länder, und Abtreibungsfälle sind vor den bulgarischen Gerichten ganz außerordentliche Seltenheiten. Es wird früh geheiratet, die Ehen sind im allgemeinen glücklich und kinderreich, eine uralte, patriarchalische bürgerliche Sittlichkeit, dazu viel echte Liebespoesie und ein warmer Familiensinn kennzeichnen dieses tüchtige Volk. Wenn Bulgarien unter diesen sehr günstigen Umständen so entschlossen gegen das Junggesellentum vorgehen will, verdient eine solche Maßnahme doppelte Beachtung. Es fragt sich nur, wieweit sie nachahmenswert ist.

Man kann hierbei frühere Lebensverhältnisse sehr schlecht heranziehen. Der bei uns für solche Zwecke gern bemühte germanische Bauer der Frühzeit war gewiß verheiratet. Kein Bauer

kann ohne Bäuerin leben, einfach weil der Hof ohne eine Hausfrau nicht bestehen kann. Es scheint aber, als ob schon früh Brüder, die sich aus irgendeinem Grunde nicht verheirateten, auf dem Hof geblieben sind und den älteren Brüdern zur Hand gingen. Im Mittelalter haben wir diesen Typ des „Onkels“, der auf dem Hof lebt und sich nicht verheiratet hat, oft weil ihm die wirtschaftliche Basis zur Gründung eines Haushalts fehlte, gar nicht selten gehabt. Der Typ ist eigentlich erst mit der modernen Industrialisierung ziemlich verschwunden, als gleichzeitig die Verträglichkeit in den Familien geringer wurde und jüngere Brüder die Möglichkeit hatten, in die Städte auszuweichen. Wir können also in dieser Hinsicht aus der Vergangenheit sehr wenig lernen; es nützt uns auch nicht viel, dabei zu wissen, daß im alten Sparta die Junggesellen einige Male im Jahre nackt auf dem Markt erscheinen mußten! Ganz abgesehen von unserem kühleren Klima, möchten wir ihnen dies doch nicht zumuten.

So einleuchtend das bulgarische Gesetz an sich ist, so schwer ist es in der Praxis durchzuführen, sobald man den Kreis der Junggesellen in gehobener Stellung verläßt. Damit aber bekommt es praktisch den Charakter eines Sondergesetzes „gegen“ (man kann auch sagen „für“) eine bestimmte Volksschicht. Dennoch ist der Gedanke erwägenswert, nicht gerade jetzt im Kriege, aber für Friedenszeiten. Man könnte etwa bei Beamten die Beförderung in höhere Rangklassen von der Eheschließung abhängig machen. Wer dann Junggeselle bleiben will, der muß eben lebenslang Regierungsrat bleiben. Auf diese Weise hängt man nicht das Schwert der Entlassung über den Menschen auf und veranlaßt sie doch, endlich an die Gründung eines häuslichen Herdes zu denken. Bei leitenden Angestellten könnte man ähnlich verfahren.

Gar nicht berücksichtigt ist bei dem bulgarischen Gesetz die weibliche Seite. Auf diese kommt es aber mindestens ebensosehr an. Die starken Frauenüberschüsse, die sich nach Kriegszuständen ergeben, stellen ein echtes Problem dar, denn mit jeder Frau, die kinderlos bleibt, endet ein Erbström. Man kann hier dadurch helfen, daß man die uneheliche Mutter sozialrechtlich günstiger stellt und von allerlei Diskriminierungen befreit. Das ändert nichts an der Tatsache, daß nicht uneheliche, sondern eheliche Nachkommenschaft in erster Linie erstrebt werden muß. Dem unehelichen Kinde fehlt die Erziehung durch den Vater, ihm fehlt das wirkliche Familienleben, es wird stets, zumal wenn die Mutter berufstätig ist, früh in allerlei staatliche Fürsorge abgedrängt werden. Außerdem wird die Fruchtbarkeit der unehelichen Mutter geringer sein als diejenige der ehelichen. Hat ein Mädchen einmal ein uneheliches Kind geboren, so wird sie es im allgemeinen auch dabei bewenden lassen, während die Ehefrau ohne Bedenken mehrere Kinder haben wird. Uneheliche Mütter, die mehrere uneheliche Kinder zur Welt bringen, sind selten, und es ist nicht gesagt, daß man etwa wünschen sollte, es möge ihrer mehr geben. Das Ergebnis ist so, daß Frauen, die an sich eine zahlreiche Kinderschar haben könnten, auf dem Wege der Unehelichkeit meistens nur ein Kind haben.

Ein anderer Ausweg wäre die Viel-ehe, wie sie der Islam kennt. Der Mohammedaner darf rechtlich vier Frauen heiraten. Alle vier sind rechtmäßige Ehefrauen. Jede dieser vier hat ihren besonderen Haushalt, und der Mann ist verpflichtet, sie alle vier gleichmäßig zu berücksichtigen. Wer die alte Türkei vor dem ersten Weltkrieg kannte, weiß, daß diese Mehrehen meist recht glücklich waren. Die Frauen vertrugen sich

gut untereinander, und der Mann war der Hahn im Korb. Vielfach waren die Frauen eng miteinander befreundet. Eifersüchteleien gab es natürlich, vor allem um das Erbrecht der Kinder, aber wo gibt es keine Eifersucht? Diese Viellehe hatte außerdem den Vorteil, daß faktisch kein Mädchen unverheiratet blieb, daß es außerdem keine Prostitution gab — der ganze Frauenüberschuß wurde automatisch aufgeheiratet. Ja, die alte Türkei führte noch Frauen von außerhalb, vielfach die sehr schönen Tischerkessinnen, ein.

Außerdem, da ja der Unterhalt mehrerer Frauen recht teuer war, konnten nur diejenigen, die es im Leben durch Tüchtigkeit zu etwas gebracht hatten, mehrere Frauen heiraten. Ihr Erbgut vererbte sich also besonders günstig. Die auffällige Menge an Herrenbegabungen, an Führungsfähigkeit, denen das zahlenmäßig sehr kleine türkische Volk seine jahrhundertelange Führungstellung verdankte, dürften gerade durch die Viellehe gefördert worden sein. Wer es im Leben zu nichts brachte, mußte sich mit einer Frau begnügen, der Patscha aber vererbte seine Führungsbegabung auf eine zahlreiche Kinderschar. Man darf vielleicht sogar sagen, daß während des Mittelalters die Tatsache, daß die orientalische Kultur der Araber der damaligen europäischen gleich, in vieler Hinsicht sogar überlegen war, darauf zurückgehen kann, daß sich infolge der Mehrehe der Begabten im Orient begabten dort zahlreicher reproduzierten bei gleichmäßigem Ausfall von Kindern durch die ja in Europa wie im Orient damals starke Kindersterblichkeit. Erst die medizinischen Fortschritte in Europa, die es ermöglichten, zahlreiche Kinder aufzuziehen, die sonst gestorben wären, gaben den Europäern mittelalterweise den Vorsprung, während der Orient unbesucht der Förderung der Begabten durch die Mehrehe überhand nahm und zurückwich. So spricht sehr viel für die Mehrehe.

Eins allerdings nicht — das Empfin-

Die Rückwirkungen der sowjetischen Lebensmittellieferungen auf Amerika

Lissabon, 12. Juni. Nachdem schon die englische Regierung ihre Bevölkerung auf die Notwendigkeit weiterer Einschränkungen des Lebensmittelverbrauchs vorbereitet hatte, da die Ansprüche der Sowjets befriedigt werden müßten, wies gestern auch der ehemalige amerikanische Präsident Hoover darauf hin, daß die amerikanischen „Öffentlichkeit“, sich auf einen überaus schwierigen Winter gefaßt machen müsse, da auch im reichsten Land der Welt nicht genügend Nahrungsmittel produziert werden könnten, um sowohl die Zivilbevölkerung zu ernähren, wie auch die Ansprüche der Sowjets und anderer Vorkriegsstaaten der USA. zu befriedigen. Jedenfalls müsse sich die amerikanische Bevölkerung mit dem Gedanken vertraut machen, daß ihr im kommenden Winter und Frühjahr noch bedeutend weniger Nahrungsmittel zur Verfügung stehen werden als in den letzten sechs Monaten. Gleichzeitig wird von amerikanischen Seite mitgeteilt, daß die Lebensmittelsituation der Sowjetunion verstärkte Hilfeleistung unbedingt notwendig mache, denn die Lage der Zivilbevölkerung der Sowjets nähere sich dem Punkt, wo weitere Einschränkungen nicht mehr möglich seien.

Neue Spitze gegen Spanien

Rom, 12. Juni. Der berüchtigte rotspanische General Asensio wird in diesen Tagen in Französisch-Marokko erwartet. Er soll die Aufgabe haben, aus den in den algerischen Konzentrationslagern untergebrachten ehemaligen spanischen Militärsoldaten eine Einheit aufzustellen, die in das anglo-amerikanische Heer aufgenommen werden soll. In spanischen politischen Kreisen und in Tanger hat die Nachricht heftigen Unwillen hervorgerufen. Man erblickt in diesem Plan eine neue Spitze gegen Spanien und General Franco.

UNSERE KURZSPALTE

Litwinow kehrt nicht mehr nach Washington zurück. Newyorker Blätter berichten aus sowjetischer Quelle, daß der sowjetische Botschafter in Washington, der Jude Litwinow-Finkelstein, der sich zur Zeit auf der Reise nach Moskau befindet, oder dort bereits eingetroffen ist, nicht wieder nach den Vereinigten Staaten zurückkehren, sondern eine andere Verwendung in der Sowjetunion selbst erhalten werde.

Auch Japan erkennt Regierung Ramirez an. Wie der Sprecher der japanischen Regierung bekanntgab, hat Japan die neue argentinische Regierung anerkannt.

Neue argentinische Regierung greift gegen Kommunisten durch. Die Pressestelle der Regierung veröffentlichte am Donnerstag eine amtliche Mitteilung, wonach in der Hauptstadt und in der Provinz Buenos Aires zahlreiche bekannte kommunistische Agitatoren festgenommen wurden, als sie Flugblätter und Schmachschriften verteilten.

Heute auf Seite 7

Regierungs-Anzeiger

Verlag und Druck: Oberrheinischer Gauverlag u. Druckerei GmbH. Verlagsdirektor: Emil Muns. Schriftleitung: Franz Morallig. Hauptverleger: Franz Morallig. Stellvert. Hauptverleger: Paul Schall (Zur Zeit ist Anzeigerpreliste Nr. 2 gültig)

Allarabische Verwirrung zwischen Euphrat und Nil

Auch Nuri es Said proklamiert eine arabische Union — Die vierte Variation desselben Themas

Ankara, 12. Juni
Das allarabische Durcheinander ist durch den irakischen Ministerpräsidenten vervollständigt worden. Nuri es Said trat angesichts des kurzlebigen und verblassenden panarabischen Lorbeers seines Kairoer Kollegen Nahas Pascha seitens mit einem Unionsprogramm hervor, das — eine gewisse Originalität muß ja gewahrt werden — diesmal für die Zusammenfassung von Irak, Saudien und Syrien die Geneigtheit der arabischen Welt erbittet. Es ist das vierte Unionsprogramm, das innerhalb von kaum einem Vierteljahr präsentiert wird.

Was von ihm zu halten ist, ergibt sich allein aus einer Gegenüberstellung dieses Planes aus Bagdad mit seinen drei Vorgängern. Der erste Unionsplan wurde von London unter Vorspann des ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha gestartet. Er war global gedacht und darauf abgestellt, unter Ägyptens Führung — also der heute noch stärk-

nen eine Gefährdung seiner eigenen Ambitionen sah. Er setzte sich in Amman an seinen Schreibtisch und verfaßte ein Projekt für die Schaffung eines Großsyrischen Reiches mit Syrien, Libanon, Irak und Transjordanien, wobei er die Geneigtheit, selbst die Krone eines solchen Sammelstaates zu tragen, nicht verheimlichte. London und Nahas Pascha waren so betreten, daß der ägyptischen Presse sogar verboten wurde, dieses Projekt überhaupt zu veröffentlichen.

Nun hat sich auch Nuri es Said bemüht. Sein Plan erreichte nicht nur durch den Hinweis auf die Aufmerksamkeit, daß er „selbstverständlich nur nach einer Billigung durch Washington weiter verfolgt“ werden könnte, obwohl er bereits dem britischen Nahostminister Casey vorgelegt habe. Er hat also eine bemerkenswerte Ähnlichkeit mit dem Projekt Nr. 2, durch das die Amerikaner bereits in erster Instanz versuchten, die britischen Unionspläne zu konterkarieren. Der Umstand, daß Nuri es Said Bagdad-Erid auf Basis einer Union machen und diesem irakisch-saudischen Bund noch Syrien anschließen will, ist interessant und liegt den bis jetzt von den USA vorgebrachten Äußerungen zur allarabischen Frage näher, als den englischen. Es wird nur Syrien genannt, aber auch Libanon gemeint, was dem von den Amerikanern befürworteten Zusammenschluß dieser beiden Länder entspricht.

Palästina wird übergangen. Es ist aber bekannt, daß die Amerikaner den Juden zuliebe diese Frage gesondert und außerhalb aller allarabischen Unionspläne verhandeln möchten. Der Leiter der jüdischen Agentur in Jerusalem, Shertok, der gerade aus New York zurückgekehrt ist, betonte dies wiederum und erklärte, hierüber seitens der USA „wichtige Zusicherungen“ erhalten zu haben.

Das Projekt Nuri es Saida hat auf Grund dieser Lage in politischen Kreisen des Nahen Ostens zu der Frage geführt, ob sich der bisher kompromißlos englandfreundliche irakische Ministerpräsident auf dem Wege ins amerikanische Lager befinde, zumal überaus auffallend ist, daß sein arabischer Unionsplan erheblich mehr der amerikanischen als der englischen Auffassung Rechnung trägt. Jedenfalls ist es verständlich, wenn der ägyptische Ministerpräsident Nahas Pascha, der im Auftrage Londons einen panarabischen Kongreß englischer Prägung nach Kairo zusammenbringen soll, gegenwärtig erhebliche Teilnehmersorgen hat.

Vielleicht wird bald ein fünfter Unionsplan das Licht der Welt erblicken. Aber auch dieser dürfte nur weitere Nachfolger zeitigen, wenn er, wie seine Vorgänger, nicht das geringste mit den Interessen der arabischen Welt zu tun hat. Gegenwärtig ist jedenfalls die Verwirrung in der arabischen Frage groß.



Als 30. Offizier der deutschen Wehrmacht verlieh der Führer das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Kommandeur eines Panzerregimentes, Oberst Walter Gorn. Scherl

sten britischen Position im Nahen Osten — das Land am Nil mit Irak, Transjordanien, Palästina, Syrien und Libanon zusammenzufassen. Das Ziel dieses Planes war die Schaffung eines unter britischer Ägide stehenden Blocks in Abwehr des amerikanischen Einflusses.

Washington verstand offensichtlich richtig und ließ über Bagdad das Bestehen eines weiteren Planes, der Irak, Saudi-Arabien und Yemen in Form eines Freundschaftspaktsystems zusammenschließt, bekanntmachen. Der geistige Vater wurde schamhaft verschwiegen. Die Absicht war unverkennbar. Es war ein Schutz gegen die britischen Pläne mit der unmissverständlichen Warnung, daß man sich in Washington offenbar Manns genug fühle, den von England gegen die USA vertretenen Unionsplan durch Abspaltung der östlichen und südlichen Positionen aufzulösen zu lassen.

Inzwischen meldete sich auch Emir Abdullah von Transjordanien, der trotz aller Subsidien und aller Ehrengeneralswürden in den englisch-ägyptischen Plä-

USA-Soldaten gegen Swing-Jünglinge

Schwere Zusammenstöße in Los Angeles — Bezeichnende Zustände

Stockholm, 12. Juni
In zahlreichen Städten der Vereinigten Staaten, besonders dort, wo sich große Truppenlager befinden, ist es in letzter Zeit zu höchst peinlichen Zwischenfällen gekommen, bei denen schließlich sogar die Polizei und vor allem die Militärpolizei eingreifen mußte. Die Empörung der Soldaten und Matrosen richtete sich, wie jetzt aus einem schwedischen Bericht aus New York hervorgeht, vor allem gegen die sogenannte „Swing“- oder „Jitterbug“-Jugend, die ihre Freizeit damit verbringt, in mehr oder weniger zweifelhaften Lokalen der Großstädte die „modernen“ hektischen Tänze zu üben, die zu einem wesentlichen Bestandteil der Neger-„Kultur“ des nordamerikanischen Kontinents gehören. Gegen diese jungen Leute richtet sich nun die Empörung des einberufenen Militärs und — der schwedischen Meldung zufolge — ist es jetzt in Los Angeles zu schweren Zusammenstößen deswegen gekommen. Am Dienstag beispielsweise sammelten sich Tausende von Soldaten und Matrosen in dem Geschäftsviertel der Stadt und fielen über diese Tanzjünglinge her, deren Auftreten ihr Aergernis erregt hatte. Eine ganze Reihe von Soldaten und auch Zivilisten wurde verhaftet und wegen Störung der Ruhe vor den Richter gebracht. Ähnliche Zwischenfälle sind auch in anderen Städten der USA erfolgt, und man berichtet nun, daß überall die Militärpolizei verstärkt werden mußte, um aufzupassen, daß es nicht zu weiteren blutigen Schlägereien und An-

griffen auf die „Swing“-Jugend kommt. Die Soldaten haben sich jetzt nämlich ein besonderes Vergnügen daraus gemacht, allabendlich eigene Razzien zu veranstalten, bei denen sie dann mit der entsprechenden Energie gegen die Tanzjünglinge vorgehen, deren sie habhaft werden können.

Tschiangkaischek Staatspräsident

In einer Stunde, da Tschungking Schicksal dem Höhepunkt seiner Krise zusteuert, will Marschall Tschiangkaischek die von ihm seit Jahren verfolgte und für das ihm unterstehende China so unglückliche Politik noch enger als bisher unter seine Regie nehmen. Zu der ausübenden Gewalt als Militärführer aller tschungkingchinesischen Kriegsanstrengungen soll sich nach dem Tode Lin Sens nunmehr auch formell wieder die Regierungsgewalt als Staatspräsident von Tschungkingchina gesellen.



Portrait: Dehnen-Dienst

Schon einmal ist Marschall Tschiangkaischek Präsident gewesen — aber zwischen jener vergangenen Diktatorepoche und der heutigen staatsrechtlichen Situation von Tschungkingchina liegen unüberbrückbare Jahre. Jahre des Leidens für Tschungkingchina, das der Marschall wie ein Dämon auf dunkle, schwere Wege befohlen und das er in jenes Stadium wirtschaftlicher, finanzieller, politischer, mili-

tärischer und moralischer Not getrieben hat, das ihn längst vor der Geschichte als den eigentlichen Feind Chinas anprangert.

Gerade in diesen Tagen ist Tschiangkaischek aus seinen eigenen Reihen ein vernichtendes Urteil gesprochen worden, begründete doch General Jung Tsu-Heng, bisher einer der erbittertesten Gegner Japans, der bekanntlich mit 20 000 Mann zu Nanking übergegangen ist, seinen Übertritt einzig und allein mit dem Wunsch, China zu retten. Japan habe durch die Abschaffung aller einseitigen Verträge mit China seine Absicht, China zu erhalten, deutlich bewiesen. Somit habe Tschungking überhaupt kein Kriegsziel mehr.

Der Mann, der einst in den chinesischen Bürgerkriegswirren die Macht an sich riß, er sieht heute das Ergebnis seiner Herrschaft in einem milden, ruhelosen Volk, das ohne Vertrauen und ohne Hoffnung die Lasten eines Krieges ohne Sinn trägt.

BLICK IN DIE WELT

England führt neuen Stahlhelm ein

Nach einer Exchange-Meldung wird ein Teil der britischen Armee in Kürze mit einem neuen Stahlhelm ausgerüstet, und zwar zunächst die Stoßtruppen und die Panzerinfanterie. Dieser neue Stahlhelm soll einen größeren Genickschutz gewähren. Er ähnelt, so wird gesagt, dem der britischen Armee im Weltkrieg, ihre flachen Tellerstahlhelme, die dem Tommy sein typisches Aussehen gaben. Die Yankees hatten den englischen Stahlhelm im Weltkrieg übernommen. Vor etwa zwei Jahren gingen sie zu einer neuen Form über. Es wurde damals ausdrücklich betont, daß dessen Vorbild der deutsche Stahlhelm sei. Dieser hat sich seit dem Weltkrieg nur in kleinen Einzelheiten geändert. Er ist leichter und bequemer, bietet aber den gleichen hervorragenden Schutz. So erleben wir heute, daß selbst die konservativen Engländer — wenn auch auf Umwegen —

von uns Deutschen die Grundform eines militärischen Ausrüstungsstücks übernehmen und damit dessen höhere Zweckmäßigkeit und Schutzwirkung anerkennen müssen.

Sträflinger Leichtsin

Koblenz
Drei Männer, die eine zehntägige Wanderung an den Rhein unternommen hatten, kamen zu später Stunde am Rheinufer bei Neuwied an, fanden aber keine Möglichkeit mehr, zu so später Stunde noch über den Fluß zu gelangen. Kurzerhand entfernten sie von einem Laufsteg ein größeres Brett und versuchten auf diesem „Fahrzeug“ den Rhein zu überqueren. Sie wurden natürlich von der Strömung abgetrieben, verloren die Gewalt über das Brett und stürzten in der Nähe eines Fischkutters in das Wasser. Dabei gerieten sie aber auch noch in ein aushängendes Fangnetz, in das sie immer mehr verstrickten. Durch ihre Hilferufe wurde der auf dem Fischkutter anwesende Fischmeister aufmerksam, dem es nach vieler Mühe gelang, die drei „Schiffbrüchigen“ zu retten. Er brachte sie an Land und übergab sie verdienstmaßen der Polizei.

Mit dem Gespann ertrunken

Hitzacker.
Ein Fuhrhalter aus Kaarssen fuhr auf den bereitliegenden Elbfährram bei Hitzacker. Er konnte jedoch, auf dem Wagen sitzend, die unruhigen Pferde nicht halten, die mit dem Wagen vom Prahm in die Elbe stürzten, wobei der Besitzer mit ihnen den Tod fand.

Von einem Bären angefallen

Nimptsch
Während der Außenaufnahmen für den Zirkus-Renz-Film in der schlesischen Stadt Nimptsch wurde die Hauptdarstellerin Angelika Hauff von einem Bären angefallen, der durch die aufgenommene Jahrmarktszene erregt worden war. Die Künstlerin mußte in ein Krankenhaus gebracht werden, doch sind ihre Verletzungen zum Glück nicht erster Natur.

102 Jahre alt geworden

Luxemburg
Die älteste Einwohnerin Luxemburgs, Frau Riveaux, geb. Reding, ist im Alter von 102 Jahren gestorben. Bis zuletzt war sie noch verhältnismäßig rüstig.

Abschied / Von W. Steinmetz

Gleich nach dem Feierabend wollten sie sich zum seligen Winkel treffen. Dort, wo über die weiße Friedhofsmauer sich die überhängenden Zweige einer Trauerweide einen Ausblick in die Welt der Lebenden gesucht und nun, vom Abendwind still bewegt, so aussahen, als ob sie leise zitterten.

Das Vesperläuten der kleinen Kirche kündet den Abend an. Für Bastian ist es der letzte Abend in der Heimat, das Lebenswohl für lange Zeit aus trauriger Stille. Sein Urlaub ist zu Ende.

Noch vor der verabredeten Zeit fand er sich an der Bank ein, außerhalb der Friedhofsmauer, von der aus er Abschied nehmen will, von allem, was ihm lieb ist. Von den Bergen, die sich in Nebelschleier hüllen, um allmählich vor seinen Augen zu nächtlichem Schlummer zu erliegen. Von dem See, der sich ansieht, sein glitzerndes Spiel mit dem Mond zu treiben. Von dem würzigen Ruch der heimatischen Wiesen und Erde, und von dem geheimnisvollen Dunkel des Waldes.

Ja, Abschied! — Auch von Irene? Nun sieht er sie durch das Holzgatter den Wiesenweg heraufkommen. Die Trauerkleider um den Tod ihrer Mutter, die das Mädchen so jeglichen Lebens entrückt erscheinen lassen, hat sie zum ersten Male abgelegt. Mit ihrem schwebenden Gang, dem bis zum Nacken reichenden hellen Haar, das neben dem flatternden, blauen Halstuch, ihn an das Bild eines vom Winde bewegten, blühenden Flachsfeldes erinnert, erscheint sie ihm lebenswerter denn je. Jener dunkle Ernst, der einen so schmerzlichen Gegensatz zu ihrer Jugend darstellte, ist mit den Trauerkleidern wie weggeweht. Ein warmes grüßendes Lächeln kommt ihm aus ihrem hübschen Gesicht entgegen. Sie kennen sich noch nicht allzulange. Seitdem sie Waise wurde, trieb es sie heraus aus der Einsamkeit der großen,

kriegsbedrohten Stadt. Sie meldete sich zum Landdienst auf dem ansehnlichen Gutshofe, der an das Besitztum seiner Eltern grenzt. Bei den gut nachbarlichen Beziehungen war es für ihn leicht, sie unbemerkt während seines Urlaubs zu beobachten. Der herbe Ernst dieses jungen Mädchens verlieh eine gute Ergänzung seines eigenen, harten Kriegeslebens. Er zog ihn seitdem an. In anderen Augenblicke wiederum, war es gerade dieser unnatürliche Ernst ihrer jungen Jahre, der ihn abstieß und verabscheute, bei Menschen leichter Art inneren Ausgleich zu suchen.

So wäre er vielleicht an ihr vorübergegangen, hätte er sich nicht eingebildet, daß zwischen ihnen eine stumme Sprache im Gange sei, dieselbe, die um diese schöne Jahreszeit in der Natur überall geheimnisvoll lebt und webt. Ehe er wieder fortging, wollte er sich Gewißheit verschaffen.

„Man soll nicht rückwärts, sondern vorwärts schauen“, denkt er, während sie ihm federnd leicht entgegenlief, und ihre junge warme Hand lächelnd in der seinen birgt.

Ohne sie loszulassen, und ohne viel Worte, gehen sie langsam miteinander dem Walde zu. Wieder und wieder muß er neben sich das verwandelte Mädchen betrachten, aus dessen Augen ein besterter Himmel strahlt.

Im Walde ist es totenstill. Der Abend sinkt dämmernd in die Nacht. Die stumme Sprache der Dahinwandelnden klingt vernehmbar in ihren Herzen. Leuchtstäber glühen blitzartig, aus dem Unterholz schwebend, neben ihnen auf. Drogen vom Himmel späht neugierig durch das Blätterdach der Bäume der junge Mond.

Eine Waldwiese tut sich auf. Die beiden Menschen halten den Schritt und den Atem an. Da stehen zwei junge Rehe nebeneinander und starren

verwundert auf den Mann und die Frau. Keiner von den vieren wagt eine Regung. Minutenlang begegnen sich stummenden Blicke von Mensch und Tier. Dann springt das eine Reh schein über den Wiesenweg, und das andere eilt entgegengesetzt, sportstreichs ins Gehölz. Noch ehe es aber darin verschwindet, macht das entlaufene in zaudernden, wechselnden Sprüngen kehrt, und stürzt in wilden Sätzen dem anderen nach.

Nun war für Bastian der Augenblick gekommen. Mit beiden Armen umschlang er den schlanken Nacken des Mädchens und fragte, ob dieser Abend nun wohl der Abschied sei von ihr.

„Abschied“ haucht sie in zärtlichem Erschrecken, „geh, trag nicht so dümm!“

Er spürt ein weiches Lippenpaar auf seinem Mund und fühlt das Hämmern eines liebenden Herzens.

Als sie, rückkehrend, nun wieder an der Friedhofsmauer vorbeikommen, sind die Abendrute der Vögel längst verstummt. Die beiden aber sagen einander, wie hoffnungsfroh, beglückte Menschen, die sich fürs Leben zusammenfinden, viel zärtliche Worte.

Es mögen dieselben sein, wie einstens die, so mancher jener stillen Seelen, die nun jenseits der Mauer im seligen Winkel ruhen. Doch den Liebenden sind sie neu und inhaltsreich.

Wie eine Sternschnuppe ist es über sie gekommen: Den Abschied befiehlt allein nur der Tod.

Mein Postfräulein

Auch der Verkehr mit der Post hängt wesentlich vom Beruf ab. Kaufleute und Schriftsteller, Vollzugsbeamte und junge Mädchen (diese Abt. für post-

lagernde Sendungen) haben häufiger mit dieser segensreichen Einrichtung des ehemals Generalpostmeisters Stephan zu tun als beispielsweise Zahnärzte, obwohl ja auch sie, nach getaner Arbeit sozusagen, uns die Rechnung „für ärztliche Bemühungen“ durch die Post zuzusenden pflegen. Aber sie brauchen dennoch seltener den Weg zur Post zu nehmen, das tun mehr die eifern sie sich hier nicht — große Kaufherren etwa — durch ihre fixen Stifte vertreten lassen.

Für meinen Teil habe ich seit langem herausgefunden, daß man möglichst nicht in die großen, auch Hauptpost benannten Anstalten laufen soll, die ohnedies oft von Schlangen heimgesucht sind, während die netten kleinen Ämter nicht nur zum meist reptilienfrei sind, sondern auch den Vorzug des persönlichen Kontaktes für sich haben. Denn die mancherlei Dinge, die uns die Reichspost verkauft, sind ja keineswegs so seelenlos, wie sie vielleicht beim ersten Blick erscheinen mögen; sie nehmen vielmehr, sofern sie erst richtig zusammengestellt, ausgefüllt, beschrieben und frankiert sind, Leben an, und es ist mir jedenfalls durchaus nicht gleichgültig, durch welche Hände sie in die meinigen gelangen.

Schon das freundliche Lächeln, mit dem mich mein Postfräulein morgens am Schalter empfängt, wenn wir uns begrüßen, möchte ich nicht vermissen, auch haben wir seit einiger Zeit eine stillschweigende Vereinbarung, daß sie Briefe, von denen wir beide glauben, daß sie wichtig sind, dreimal bepuschtet. Ich kann auf das bestimmteste versichern, daß wir zwar nicht abergläubisch sind, uns aber vom Erfolg solch kameradschaftlicher Beihilfe schon x-mal überzeugt haben.

Übrigens habe ich beim Spaziergang am letzten Sonntagnachmittag mein Postfräulein mit einem jungen Mann gesehen, wobei es sich herausstellte, daß der Obergefreite, der sie am Arm

führte, ihr Sohn und sie also gar kein Fräulein, sondern eine auch in diesem Betracht tüchtige Frau ist.

Adolf Eidens.

Bretter, die die Welt bedeuten
Anekdoten von Jo Hanns Rösler
Man gab in Rostock Schillers Räuber. Minna ging hinein.
Minna kam heim.
„Wie haben Ihnen denn die Räuber gefallen, Minna?“
„Herrlich! Besonders der eine!“

In einer Wiener Revue debütierte die bühnhübsche Susi W.
Eine betagte Sängerin spottete:
„Sie singt ja ganz falsch, Direktor!“
Der Revuegewaltige lächelte:
„Ich bestreite es nicht. Aber ich bin überzeugt, daß das Publikum sie lieber falsch singen sieht, als Sie gut singen hört.“

Im Karlsbader Stadttheater fand eine Festaufführung von Goethes Egmont statt. Nach der Aufführung fragte in der Schönen Königin eine Kurmade die Kellnerin:
„Sagen Sie, Fräulein Dora, ist das Stück eigentlich von demselben Goethe, der den Text zu Lehars Friederike schrieb?“

Vor einigen Jahren hatte im Neuen Theater zu Leipzig eine Schauspielerin eine hochdramatische Rolle. In Tränen aufgelöst, mit hochgehobenen Armen, fleht sie den Himmel an:
„Herr im Himmel! Gib mir Kraft zum Tragen!“
Wie es aber der Teufel wollte, von ihren Lippen kamen im höchsten Pathos die Worte:
„Herr im Himmel! Gib mir Taft zum Kragen!“

Lesen und Schreiben in der Sprachgeschichte

Von Dr. Wilhelm Hartnacke

Unser Wort schreiben ist aus dem Lateinischen entlehnt (scribere). Dies Wort wiederum stammt aus der indogermanischen Wurzel *sker*, das schneiden bedeutet und so ersichtlich macht, daß es sich ursprünglich um Eingraben, Einkratzen von Zeichen handelt, wie es in den Zeiten vor dem Gebrauch von Pergament, Bast oder Papier geschah, denn auf diese letzteren Stoffe kratzt man nicht, sondern trägt man die Farbe oder Tinte (= *uncta aqua*), gefärbte Flüssigkeit auf Stein, Tontafeln, Holztafeln mit und ohne Wachs waren die uralten Schreibgründe. Die indogermanische Wurzel *uer* bedeutet ähnlich wie *sker* aufreißen, ritzen und ist Ausgang für das englische *write* als Wort für schreiben.

Unser Wort *Buch* deutet auf Buchenholz, Platten dieses Holzes, verbunden und aufschlagbar, waren einmal das Material, worauf man schrieb, und dieser Form des Schriftwerks hat dann den späteren, den Bänden aus Pergament und den Büchern aus Papier, den Namen gegeben. Parallelvorgänge gab es im Lateinischen, wo das Wort für Bast, nämlich *liber*, zur Bezeichnung für Buch wurde, und im Griechischen, wo der Papyrus, der aus Byblos in Syrien kam, zur Bezeichnung *Biblos* = Buch wurde.

Vergleichbar mit der Entwicklung von Buch ist die von *codex*. Das

kommt von *codere* (schlagen) und bedeutet Stück Baumstamm und dann den aus Holztafeln gebildeten Block. Wir erinnern uns des *codex argenteus*, des Pergamentbandes mit Purpurblättern und Silberschrift, der die vier Evangelien in Wulfilas gotischer Übersetzung enthält und in Upsala aufbewahrt wird. Ein keltisch-germanisches Wort *rum* = Geheimnis ist Wurzel unseres Wortes *raunen*. Unser heutiges Wort *Rune* ist erst auf gelehrten Wege aus dem Altnordischen eingeführt. Altsächsisch hieß das Zeichen *stab*, angelsächsisch *staf*, und zwar, weil die algermanischen Schriftzeichen fast durchweg als Hauptbestandteil einen senkrechten Strich aufwiesen. Die übernommenen lateinischen Schriftzeichen, die nicht wie die alten zum Einschneiden in Stein, Holz oder Metall bestimmt waren, sondern zum Schreiben auf Pergament und Papier für Bücher, heißen danach Buchstaben. Die Vorstellung *Stab* mag gefestigt worden sein durch den von Tacitus berichteten Brauch bei unseren Vorfahren, Stäbchen von fruchttragenden Bäumen mit eingeritzten Zeichen auszustreuen und aufzulesen, um danach zu weissagen. Die Buche galt als fruchttragender Baum.

Dieses Auflesen mit dem nachfolgenden Sinnsuchen ergibt eine besonders unmittelbar ansprechende Deutung des Ursinns unseres Wortes *lesen*. Aber auch bei dem griechischen *legōn* und

dem lateinischen *legere* liegt die alte Vorstellung des Sammelns vor, das englische Wort für lesen, to read, geht auf eine alte Wurzelform zurück, lateinisch *reor* = ich meine, raten in der Meinung, ratio Berechnung, deutsch Rede, Erzählung, Angelsächsisch *raeden* heißt beratschlagen, deuten, dann *lesen*.

Ausgesperrt!

Aus Carl Kroenes Erinnerungen

In Salzburg wurde dieser Tage Zirkusdirektor Carl Kroene durch den Tod mitten aus seiner Arbeit gerissen. Der Senior der deutschen Zirkusdirektoren erreichte ein Alter von 73 Jahren. Hier erzählt er in amüsanten Worten seine Ausschnitte aus seinen Erlebnissen unter der Zirkuskuppel.

»In Italien hielt ich meine seltsamste Vorstellung ab. Nachmittags brachte der Telegraphenbote ein rätselhaftes Telegramm: »Signore Direttore Carlo Kroene... Bestelle für heute nacht 1 Uhr Sondervorstellung! Ankomme pünktlich 1 Uhr! Befolgend Vorauszahlung von... Lire! Es wurde 1 Uhr. Statt der erwarteten Menschenmenge erblickten wir nur die paar Zaungäste, die auch noch nach Schluß der Vorstellungen so eine Zirkusstadt mit neugierigen Augen umwandern. Eine Minute nach 1 Uhr. Zwei Minuten nach 1 Uhr. Da erscheint ein Mann vor dem Eingang zum Zirkus. Er geht auf mich zu: »Herr Direktor! Sie können mit der Vorstellung beginnen! Ich bin da! Das Flugzeug hatte eine kleine Verspätung — macht aber wohl nichts aus! Ich sah mir den Mann näher an: »Sind Sie der Herr, der die Vorstellung bestellt hat?« — Um es kurz zu machen: Ja, diese Nachtvorstellung ist von diesem Mann bestellt worden, die Sondervorstellung lief vor ihm ganz allein ab. Der kleine Mann war einst Artist, in meinem eigenen Unternehmen, als es noch »Circus Charles« hieß. Er hatte Geld gespart, war nach Amerika gegangen und dort ungeheuer reich geworden. Aber die kleine Sehnsucht nach dem Zirkusmilieu, die konnte er nicht aus dem Herzen reißen.

Eines Abends hatte ich den Zirkus zusammen mit den Besuchern verlassen, um in Richtung Pankeufer spazieren zu gehen. Erst spät in der Nacht begab ich mich nach Hause. Wenn ich sage »nach Hause«, dann meine ich damit meine Wohnwagen auf dem Zirkusplatz. Sanft legte mir ein erst gestern eingestellter Platzwächter seine Hand auf den Arm und meinte herzlichen Tones zu mir: »Zu wem wollen Sie denn so spät? Die Vorstellung ist schon lange aus, hier schläft schon alles! Ich bedeutete dem Wächter, daß ich als Besitzer des Unternehmens doch immerhin einiges Recht hätte, auch spät nachts nach Hause zu kommen. Der neue Wächter wurde um einige Grade unfreundlicher und meinte: »Na, was machen Sie man nicht karriert, der kann jeder sagen, daß er hier Zirkusdirektor ist! Es war zwei Uhr morgens, und ich hatte das berechtigte Bedürfnis, bald ins Bett zu gelangen. Deshalb brachte ich vielleicht etwas weniger Verständnis für rauhe Scherze auf und wollte mir das Tor selbst aufmachen. Aber nunmehr ging der Hüter der Ordnung regelrecht in Angriffsstellung über, griff nach dem damals üblichen Gummiknüppel, leuchtete mir ins Gesicht und brüllte: »Nun haue Sie aber ab, sage ich, sonst werde ich handgreiflich! Ich will die Geschichte kurz schließen! Ich habe in einem Hotel übernachtet müssen, weil mich dieser Wächter nicht in meinen eigenen Zirkus hinein ließ.«

Nacharbeiter unter den Tieren

Von Hansjoachim Mitsch

Was soll das Nachts schon unter den Tieren für eine Geschäftigkeit herrschen? Allenfalls Mäuse und Ratten sind unterwegs, dann wohl noch die Eulen, aber sonst müßte auch dort Ruhe herrschen. Genau das Gegenteil ist der Fall, wir können eine Betriebsamkeit beobachten, die wir niemals erwartet haben. Schauen wir uns einmal gründlich um.

Lebt da in Südeuropas als auch Nordafrika und Westasien die Blindmause der Erde und ist sie vorzugsweise des Nachts lebhaft und nur sehr selten erscheint sie an der Oberfläche, um dabei am Tage auch einmal ein Sonnenbad zu riskieren. Wie ihr Name besagt, ist sie blind.

Aengstlich meiden außer Eulen auch andere Vögel das Tageslicht und sind dies die in Venezuela behimateten Fettschwalbe oder Guacharos. Sie leben in unterirdischen Höhlen der Anden und kommen nur des Nachts aus diesen heraus, um sich ihre Nahrung, die aus Früchten besteht, zu suchen. Da sie wenig bewegungslustig sind, besitzen sie eine sehr starke Fettschicht, die wiederum die Eingeborenen veranlaßt, die Vögel zu töten, um das Fett zu sammeln, wobei dieses sich in Töpfen jahrelang frisch erhält. Eine ebenfalls völlig nächtliche Lebensweise führt der australische Kiwi. Seine Flügel sind vollkommen verkümmert und nur durch kurze Stummel angedeutet. Dafür ist aber im Gegensatz zu seinen Artgenossen der Geruchssinn stark ausgeprägt. Da die Augen recht klein sind, wird der Mangel an Sehschärfe durch den Geruchs- und Tastsinn ersetzt. Am Tage ruht dieser merkwürdige Kauz in selbst gescharrten Höhlen oder unter Bäumen.

Mehrere Vertreter in dem Verein der Dunkelkammer entsenden die Halbaffen. Hier marschieren der von den malaisischen Inseln stammende Koboldmaki an der Spitze. Er besitzt seiner nächtlichen Lebensweise angepaßt, riesige Augen und ansehnliche Ohren. Am Tage ruht der Koboldmaki in dunklen Schlupfwinkeln, um am Abend sein Handwerk zu beginnen. Auch die zu

der gleichen Gesellschaft gehörenden Loris und Galagos sind um keinen Preis zu bewegen am Tage auf der Bildfläche zu erscheinen.

Im Wasser aber lebt der in Dalmatien behimatete Grottenolm, dieser Nacharbeiter unter den Tieren.

Der Lurch besitzt eine über den ganzen Körper erstreckende Lichtempfindlichkeit und geht daher bei Sonnenlicht ein. Auch schätzt er Erschütterungen gar nicht, wie er überhaupt die Faulheit in Person ist.

Ebenfalls nur des Nachts lebhaft sind die Geckos, die wir oft in den Häusern der Tropen antreffen. Sie sind recht nützlich durch die Vertilgung ansehnlicher Mengen von Insekten. Am Tage verbergen sie sich in den kleinsten Ritzen zwischen Balken und Mauerwerk. Da sie an den Füßen Saugscheiben besitzen, können sie nicht nur glatte Wände emporlaufen, sondern auch mit dem Kopf nach unten an der Zimmerdecke entlang wandern. Den Eingeborenen sind sie unheimlich und sie behaupten, daß diese netten, kleinen harmlosen Kobolde giftig wären. Durch ihre Vernichtung schädigen sich die Menschen nur selbst.

In der Tiefe des Meeres lebt mit völlig verkümmerten Augen die japanische Tiefseegräbe, deren Larven zuerst nicht blind sind, sondern erst bei der Verwandlung verkümmern. Ausgewachsene Tiere meiden ängstlich das Tageslicht. Auch bei ihnen ist wie bei dem Kiwi der Geruchs- und Tastsinn stark ausgeprägt.

Unsere Eulen aber, die leider der Schreck vieler abergläubischer Zeitgenossen sind, können wir bedingt zu den Nacharbeitern rechnen. Ein kleines Mittagsschlafchen in der Sonne wissen viele von ihnen zu schätzen, aber auf Beute gehen sie vorwiegend in den Nachtstunden aus, wo sie sich auch am beweglichsten zeigen.

Wir sehen an diesen Beispielen, welche geschäftigen Treiben in der Nacht sich bei den verschiedensten Tierarten entwickelt und wie wenig uns darüber bekannt ist.

keinen Gespräch zu beginnen. Sie antwortete kaum und starrte nur mit großen leeren Augen in das aufgeregte Treiben auf dem Platz draußen.

Dann machten die beiden Frauen sich auf, um rechtzeitig bei ihrem Zug zu sein. Wieder begann das Drängen und Schieben durch die Massen. Manchmal klangen Flüche und Verwünschungen über Deutschland, den machthungrigen Nachbarn. Welt häufiger jedoch die Frage nach Polen und dem Sinn dieses Krieges. Alle, die den Weltkrieg miterlebt hatten, behaupteten hartnäckig, es sei töricht und überflüssig, für Deutschland und andere Städte in der Polackei französisches Blut zu opfern. Claire maß diese Frevler mit empörten Blicken und war entsetzt, daß niemand dieser schamlosen Kritik widersprach. Wo war der Geist des tapferen Frankreichs geblieben?

Auch dieser Anschlußzug fuhr nicht pünktlich. Die beiden Frauen standen müde und mit schmerzenden Füßen auf dem Bahnsteig und atmeten auf, als sie endlich saßen. In ihrem Abteil waren drei Offiziere, die lebhaft miteinander sprachen. Sie antworteten höflich, als Claire sie auszufragen begann.

»Jawohl, Madame, der Krieg ist unvermeidlich. Wir können Polen nicht im Stich lassen. Es ist schrecklich, gewiß, aber es ist notwendig.«

Einige Minuten, bevor der Zug sich in Bewegung setzte, wurden die neuesten Extrablätter mit der sensationellen Botschaft ausgerufen: England hat Deutschland den Krieg erklärt.

Man riß dem Zeitungsverkäufer die noch druckfrischen Blätter aus den Händen und überflog die kurze Nachricht mit geweiteten Augen.

Pfingsttage der Leibesübungen

Schönes Abschlußprogramm der Straßburger Sportwoche

Die Pfingsttage waren von jeder Festtag der Leibesübungen, und bei Dorchester des reichhaltigen Programms scheint man auch dieses Jahr der Tradition treu geblieben zu sein. Der Abschluß der Straßburger Sportwoche mit Leichtathletik, Fußball, Basketball, Fechten und Kegeln, die Vorschlußspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft und nicht zuletzt die Tschammerpokal- und Kreiswahlspiele gestalten die Vorführungen so reichhaltig wie nur möglich.

Das heutige Programm:

17 Uhr, Stadion Tivoli: Basketball (Frauenturnier); 20 Uhr: Kegeln: Vereinsabteilung Hohwaldstraße. Die Ausschreibungsrunde der Kegler haben wir bereits gestern ausführlich besprochen. Im Basketball lauten die Paarungen: 17 Uhr: Vogesia — Post-SG.; 17.30 Uhr: Spielvereinigung — Reichsbahn-SG., ferner Ruprechtshausen — BSG, H. I., und anschließend die Endkämpfe der Frauen. Nach dem Erfolg, den das Männerturnier vor wenigen Tagen hatte, dürften auch die Frauen das Interesse des sportliebenden Publikums ganz in Anspruch nehmen. Man erwartet heute abend durchweg ausgeglichene Kämpfe, über deren Ausgang im voraus keine Schlüsse gezogen werden können.

Pfingstsonntag

Die »Münsterstaffel«

Als Hauptveranstaltung im Rahmen der »Straßburger Sportwoche« wird am morgigen Pfingstsonntag der Straßburger Großstaffellauf »Die Münsterstaffel« ausgetragen. Diese große Straßenstaffel über eine Strecke von 5500 m bestritten, findet zum dritten Male statt und hat bereits im Rahmen der großsportlichen Ereignisse der Münsterstaffel ihren Platz erobert. Während im ersten Austragungsjahr rund 350 Läufer am Starte waren, konnte diese Zahl letztes Jahr verdoppelt werden. Trotz mannigfacher zeitbedingter Schwierigkeiten wurde die Staffel auch 1943 wieder ausgeschrieben, und obwohl die Vereine manche Aufstellungssorge haben, wird auch die diesjährige Besetzung einen interessanten Verlauf garantieren. Zum ersten Male wird morgen auch eine Frauenstaffel durchgeführt.

Es starten folgende Mannschaften (in Klammern die Startnummern): Männerklasse A und B (Start: 15 Uhr): VS, Sportkugel (51), SVS, (52), Gehrglösen SG. (53), ASV, 1906 (57), TV, Hört (59), Sportgem. Str. I (63), Sportgem. Str. II (64) sowie einige Wehrmachtmannschaften, H.J.- und D.J.-Klasse (Start: 14.45 Uhr): SV, Hört (1), SpVg, Str. 22 (2), SVS, I (3), SVS, Fußball I (4), II (5), Basketball (6), RCS, I (7), RCS, Fußball (8), ASV, 1906 (9), SVS, II (10), SC, Schlittheim I (11), II (12), Sportgemeinschaft Straßg. (13), Jungstamm V (14), Stamm I (15), Jungstamm X (16), Jungstamm I (17), Jungstamm IX (18), Jungstamm XI (19), SG, Illkirch-Grafenstadt (20), A-Einheit (21), FC, Lampertheim I (22), II (23), Frauen und B.D.M., K.I. (Start: 15.30 Uhr): VS, Sportkugel (75), SpVg, 22 I (76), II (77), SVS, Frauen I (78), Frauen II (79), B.D.M. I (80), II (81), III (82), RCS, B.D.M. (83), II (84), III (85).

Im Fußball...

Vergleichskampf Kreisklasse Nord gegen Kreisklasse Süd

Nach einem Pimpfe-Vorspiel SVS — Rasensportclub und der Ankunft der Münsterstaffel treten die Kreisklassen Basketball (6), RCS, I (7), RCS, Fußball (8), ASV, 1906 (9), SVS, II (10), SC, Schlittheim I (11), II (12), Sportgemeinschaft Straßg. (13), Jungstamm V (14), Stamm I (15), Jungstamm X (16), Jungstamm I (17), Jungstamm IX (18), Jungstamm XI (19), SG, Illkirch-Grafenstadt (20), A-Einheit (21), FC, Lampertheim I (22), II (23), Frauen und B.D.M., K.I. (Start: 15.30 Uhr): VS, Sportkugel (75), SpVg, 22 I (76), II (77), SVS, Frauen I (78), Frauen II (79), B.D.M. I (80), II (81), III (82), RCS, B.D.M. (83), II (84), III (85).

»Jetzt wird Frankreich bald folgen, sagte einer der Offiziere. »Ja, Claire atmete schwer. »Es muß wohl sein.« Während der zeitraubenden Fahrt, die sie in fast vier Stunden nach Epinal brachte, hatten sie Zeit zu mancherlei Gesprächen. Die Offiziere priesen die Unüberwindlichkeit der Maginotlinie und schworen darauf, daß sich diesmal der Krieg nicht auf Frankreichs Fluren abspielen werde. Und die Siegfriedlinie? Pa, lächerlich! Sie wäre so überstürzt gebaut worden, daß sie nicht viel taugen könnte. Selbst wenn sie etwas wert sei, dem gemeinsamen Ansturm der französischen und englischen Armeen werde sie nicht widerstehen. Der Sieg sei schon jetzt sicher. Aber diesmal gebe es nicht so viel Schönheit wie in Versailles. Jetzt würde man das Rheinland für immer behalten. In Deutschland viele kleine Staaten schaffen und es für ewig unter Kontrolle stellen.

Claire malte begeistert an diesem lockenden Zukunftsbild und vergaß darüber vollständig, daß sie noch vor anderthalb Tagen einen deutschen Schwiegersohn in ihre Arme geschossen hatte. Luise saß mit seltsam blassem Gesicht neben ihr. Sie überhörte keines der gesprochenen Worte und nahm sich gewaltsam zusammen, um nicht schreiend dazwischenzufahren.

Als die Offiziere unter lebhafter Zustimmung der Mutter davon sprachen, daß der deutsche Nationalcharakter sich niemals ändere, ganz gleich, ob es Kaiser, ein Präsident oder ein Führer dort herrschte, dachte sie an Friedrichs Worte. Wieder hörte sie in Frankreich weit verbreitete Meinung, daß alle Deutschen nur Bag-

stürmer: Veltz (Post), Schott (Spielvereinigung), Reimel (Kronenburg), Lutz (Kronenburg), Dirie (SVS).

Süd: Tor: Werle (Neuhof), Verteidiger: Kugel (86), Klein A. (Oberschöfolsheim), Lauter: Doll (Königschhofen), Willrich (86), Stieber (Lingolsheim), Stürmer: Trautmann (86), Ammerich (Neuhof), Kaercher A. (Grafenstadt), Nock (Neuhof), Baumann (Grafenstadt).

Beide Formationen wurden nach sorgfältiger Prüfung zusammengestellt und sollten im voraus für ein schönes Treffen garantieren. Der Großteil der Spieler hat in den letzten Wochen Proben ihres Könnens abgeben und sollte sich zum Abschluß einer interessanten Spielzeit noch einmal voll einsetzen. Der Sieger ist kaum vorzuzusehen.

Tschammerpokal

Gebweiler — FCM: Svvg. Kolmar — Schlettstadt. Nachdem sich Rasensportklub bereits am letzten Sonntag zu den letzten Vieren vorgearbeitet hat, ist nun die Reihe an obengenannten Mannschaften, sich ebenfalls durchzusetzen. Der Meister FCM und Kolmar sind im allgemeinen als Favorit zu betiteln, wenn auch Gebweiler und Schlettstadt alles daransetzen werden.

Die Deutsche Meisterschaft, Vienna Wien — Saarbrücken, Dresden und Holstein Kiel bestreiten die Spiele um die Vorschlußrunde. Die beiden Favoriten heißen hier Vienna Wien und Dresden. Ob Saarbrücken erneut zum großen Schlag ausholt, bleibt dahingestellt. Auf alle Fälle wollen wir diese Mannschaft im Helmspiel nicht so weit in den Hintergrund rücken. Die beiden Spiele werden aller Voraussicht nach unter günstigen Vorbedingungen durchgeführt werden können. Soweit es sich übersehen läßt, werden alle beteiligten Vereine mit den vorgesehenen Mannschaften antreten können.

Badens Fechter in Straßburg

Ueber die Pfingsttage wird im Straßburger Sängersaal (Horst-Wessel-Saal) ein großes fecht sportliches Ereignis vor sich gehen. Erstmals in der Straßburger Sportgeschichte werden hier Badens Fechter und Fechterinnen zum Titelkampf antreten, um ihre Meister in Florit, Säbel und Degen zu ermitteln. Trotz kriegsbedingter Ausfälle ist eine starke Teilnehmerzahl, besonders aus den älteren Jahrgängen, gemeldet. Am zahlreichsten sind Mannheim und Lörrach vertreten. Im Frauenlorett dürfte die Titelverteidigerin Hedwig Eckert (Mannheim) wieder die erste Rolle spielen, während im Männerlorett der Vorjahressieger Stillecke (Heidelberg) wahrscheinlich nicht antreten kann. Sehr interessant verspricht das Säbelfechten zu werden, wo eine ganze Reihe erstklassiger Fechter den Meister Erwin Bayer (Mannheim) den Titel streitig zu machen suchen. Im Degenfechten beherrscht Fritz Bräutigam (Lörrach) das Feld. Sein schärfster Konkurrent wäre allenfalls Dr. Knieß (Freiburg), sofern dieser seine Chancen wahrnehmen kann.

Pfingstmontag

Tschammerpokal

Sportgemeinschaft Straßburg — FV. Hagenuau. Kreiswahlspiele: Weißenburg gegen Zabern, Schlettstadt — Rappoltsweiler; Gebweiler gegen Kolmar.

Das letzte Spiel um die Haupttrunde im Tschammerpokal gelangt auf der Kibitztaue zwischen der Platzelf und Hagenuau zum Austrag. Obwohl die Gäste momentan eine starke Elf stellen, ist man trotzdem geneigt, den Straßburgern eine Chance mehr einzuräumen.



21. Fortsetzung)

»In Paris wird man besser wissen, was nottut. Wir dürfen uns kein Urteil anmaßen. Polen ist nun einmal unser Verbündeter, und Deutschland hat den Krieg vom Zaun gebrochen. Frankreich kann nicht zusehen, bis seine Freunde der Reihe nach erledigt werden.«

Sie richtete sich kampfbereit und zornig auf. Mit einem Schlag war in ihrem Gedächtnis alles ausgelöscht, was Friedrichs Worte und Luises Wünsche wachgerufen hatten.

»Wie kannst du nur so sprechen, Mutter?«

»Sind wir Franzosen oder nicht? Die kleine, schmale, leidenschaftliche Claire Berger, geborene Dunant, war wie eine Flamme. »Wir haben schon viel zu lange gewartet. Jetzt ist es höchste Zeit, um den deutschen Uebermut zu brechen. Aber ich las es ja offenkundig. Versailles war viel zu zahm und gelinde. Kaum sind zwanzig Jahre vergangen, werden diese Boches schon wieder frech.«

Luise wollte der Mutter schon heftig antworten. Sie bezwang sich dann, weil es nutzlos war, einen Streit zu beginnen.

Draußen zog das friedliche Hügelgland Burgunds vorbei. Die Weinberge, Felder und Wälder lagen im goldenen Glanz der Septembersonne. Nichts mahnte an Krieg und Zerstörung. Diese liebliche Landschaft sollte unter der Geißel des Krieges seufzen und bluten?

»Ich wünschte, wir wären schon zu Hause«, meinte Luise leise, trotz der Wärme fröstelnd. Claire nickte tief in Gedanken.

Als sie in Langres umstiegen, konnten sie sich nur mit Mühe einen Weg durch Massen von Soldaten bahnen, die von dem großen Truppenlager auf dem Plateau kamen. Sie waren feldmarschmäßig ausgerüstet, rauchten, schimpften und erörterten lebhaft die Aussichten des Krieges. Offenbar waren sie durchaus nicht einig.

Nach vielen Fragen und Bitten ermittelte Claire bei dem überlasteten Bahnpersonal, daß der Anschlußzug längst fort sei. So mußten sie bis zum frühen Nachmittag auf den nächsten Zug warten.

In einem Hotel aßen sie lustlos und schweigsam. Der Platz draußen war erfüllt von Menschen. Frauen und Kinder begleiteten weinend die einberufenen Männer und Väter. Ab und zu erklang ein Lied. Eine marschierende Kompanie sang die Marseillaise und erregte schnell verlöschende Begeisterung. Aber dieses Bild hatte nichts mit dem gewaltigen Aufflammen des Volkswillens gemein, das Claire von 1914 noch lebhaft in Erinnerung hatte. Alles machte einen müden, verdrossenen Eindruck.

Sie kaufte nochmals Zeitungen und überflog sie flüchtig. Mit Luise war

(Fortsetzung folgt)

Sternwanderung der Vogesenvereine

Die Zweige des Vogesenvereins führen am 20. Juni ihre Sternwanderung aus. Die Wanderkameraden aus dem Elsaß und Lothringen treffen sich an festgelegten Wanderzielen. Das Wandergebiet der Vogesen wurde in neun Bezirke aufgeteilt und unter 56 Zweigvereine verteilt.

- Bezirk 1: Zweige Bischweiler, Haggenau, Sulz u. Wald, Weissenburg. Ziel: Pfaffenloch.
Bezirk 2: Zweige Ingweiler und Lützelstein. Ziel: Lützelstein.
Bezirk 3: Zweige Betsch, Niederbronn, Saargemünd. Ziel: Hanauer Weiher.
Bezirk 4: Zweige Albersweiler, Pfalzberg, Saarburg, Wasselnheim, Zabern, Zabern-Hardt. Ziel: Lützelburg.
Bezirk 5: Zweige Grafenbühl, Hochfeld, Hohwald, Kolreim, Schlüßheim, Bischheim, Straßburg, Struth, Schirmeck, Weiler. Ziel: Hochfeldturn.
Bezirk 6: Zweige Barr, Molsheim, Oberrheinheim, Rosheim. Ziel: Odillenberg.
Bezirk 7: Zweige Bergheim, Leberau, Markkirch, Rappoltsweiler, Reichenweier, Schletstadt, St. Pilt, Ziel: Tannenkirch.
Bezirk 8: Zweige Kayersberg, Kolmar, Kolmar-Hohneck, Münster, Türkheim, Winzenheim, Zell. Ziel: Forsthaus Obschel.
Bezirk 9: Zweige Gebweiler, Großelchen, Reichweiler, Rufach, Sulz. Ziel: Großelchen.
Bezirk 10: Zweige Masmünster, Mülhausen, Sennheim, St. Amarin, Tann, Wittichenheim. Ziel: Molkenrain.

Arbeits- und Berufskleidung der eingesetzten Frauen

Der Reichwirtschaftsminister weist darauf hin, daß den im Rahmen der neuen Arbeitsinspektoren in den Arbeitsprozess eingegliederten weiblichen Arbeitskräfte Arbeits- und Berufskleidung zusteht, soweit die in den Richtlinien über Arbeits- und Berufskleidung bezeichneten Voraussetzungen erfüllt sind. Die Bezugsscheine müssen bei den zuständigen Wirtschaftsbetrieben beantragt werden.

Zu jedem Bauernhaus gehört ein Bauerngarten

Elsässische Mädel lernen in Karlsruhe den vorbildlichen Bauerngarten kennen

150 Arbeitsgemeinschaftsgärten des BDM-Werkes »Glaube und Schönheit« in Baden und im Elsaß geben Kunde von der erfolgreichen Arbeit, die die Landesbauernschaft mit ihren Bauerngartenkursen in Karlsruhe eingeleitet hat. Die Bauerngärten, die mit jugendlichem Eifer und viel Liebe zur Sache von den Teilnehmerinnen der Kurse in ihren Heimatgemeinden angelegt werden, sollen den Bauern die Möglichkeit geben, einen Bauerngarten zu sehen, wie er sein soll. Denn es ist das Ziel dieser Kurse, nicht nur die Erkenntnisse hinauszuvermitteln, daß zu jedem Bauernhaus ein Bauerngarten gehört, sondern darüber hinaus auch Vorschläge zu machen, wie ein solcher Bauerngarten angelegt sein soll.

Bauernschule Scheiblenhardt und lernen im Bauerngarten des Versuchsfeldes der Landesbauernschaft in Forchheim bei Karlsruhe in Theorie und Praxis alle Arbeiten im Bauerngarten kennen, angefangen vom Frühläut über die Aussaat, die Einteilung des Gartens, die Düngung usw. bis zum Schnitt der Beerensträucher und dem Einwintern von Gemüse. Was sie unter der sachkundigen Anleitung der Gartenbaulehrerin Fräulein Rüdiger sehen und lernen, das verwirklichen sie dann ihrerseits in den von ihnen angelegten Bauerngärten.

Die Mädel, die nach Karlsruhe und Forchheim kommen, stammen aus bauerlichen Betrieben. Sie haben zu Hause alle schon tüchtig mitschaffen helfen und sind durchweg gute Arbeiterinnen. Aber auch für sie bringen diese Kurse, die sie mit vielen Feinheiten des Bauerngartens bekannt machen, sehr viel Neues. Sie sehen, worauf es ankommt und wie man den Bauerngarten am vorteilhaftesten anlegt, und weil sie sich überzeugen, was ein vorbildlicher Bauerngarten bedeutet, setzen sie sich in ihrer Heimat freudig für die Verwirklichung dieses Zieles durch Vorbild und Anregung ein.

Alles hilft bei der Ernte!

Appell des Gauleiters an die städtische Bevölkerung

Die rechtzeitige Bergung der durch unsere Bauern unter den heutigen überaus erschwerten Bedingungen angebaute Feldfrüchte ist eine der vorrangigsten Pflichten der Heimat. Ihnen darf sich niemand entziehen, der irgend etwas in der Lage ist. Der Gauleiter richtet daher vor allem an die städtische Bevölkerung den eindringlichen Appell, ihr Teil zur Erntebergung beizutragen.

nicht nur den Betrieb schlecht und recht weiterführt, sondern mit ihren geringen Hilfskräften die Feldbestellung in einem Umfang und einer Sorgfalt ermöglicht hat, die denjenigen der Friedenszeiten womöglich noch übertrifft. Darüber hinaus ergeht der Ruf zu freiwilliger Meldung bei den zuständigen Orts- und Kreisbauernschaften an die ganze städtische Bevölkerung, die nicht schon voll in der Kriegswirtschaft eingespannt ist, während der Arbeitszeiten zur Zeit der Heu-, Getreide- und Hackfruchtenernte mitzuhelfen. Diesem Ruf Folge zu leisten liegt im eigenen Interesse jedes einzelnen, denn von der zeitigen Bergung der Ernte hängt die Ernährung aller an der Front wie in der Heimat ab.

Auch für diesen Sommer wurde frühzeitig die Mobilisierung zusätzlicher Arbeitskräfte vorbereitet. Die kreisweise durchzuführende Aktion tritt sofort in Wirksamkeit, denn jetzt schon drängt die Arbeit; die Einbringung des Heus steht vor der Tür, und Ende nächster Woche soll teilweise mit der Frühkartoffelernte begonnen werden.

An dem Aufgebot von Erntehelfern ist wiederum, wenn auch in beschränktem Umfang, die Wehrmacht beteiligt. Dazu kommen die Frauen und Mädchen aus den Jungspitzenlagern der NS-Frauenenschaft, deren in Baden und Elsaß dieses Jahr vier bestehen (über die Eröffnung der ersten drei im Kreis Altkirch wurde bereits berichtet). Für diese Lager haben sich Angestellte der Partei- und Behördenstellen, Lehrerinnen und andere Frauen und Mädchen aus der Stadt gemeldet. Ein anschließendes Kontingent von Erntehelfern stellen die Schulen. Die Schüler werden klassenweise mit ihren Lehrern mitarbeiten, und zwar so, daß sie am Abend wieder im Elternhaus sein können. Die Jugend wird ferner erfaßt durch HJ- und BDM, auf Grund von Vereinbarungen der Kreisbauernschaften mit den Bannführern bzw. den Bannmädelführerinnen. Besonders willkommen wird die Beurlaubung von Arbeiterlandwirten, soweit sie freigegeben werden können, durch ihre Betriebsführer sein.

Der Gauleiter hat mit dem Gauobmann der DAF, vereinbart, daß die in Betracht kommenden Gefolgschaftsmitglieder vor Antritt des Sonderurlaubs zur Feldarbeit einen Antrag bei ihren Betriebsführern stellen. Außerdem werden fremdvölkische Arbeitskräfte aus Industrie und gewerblicher Wirtschaft über die Arbeitsspitzen eingesetzt. Ein Beispiel, das Nachahmung verdient hat, die Betriebsführung eines großen badischen Rüstungswerkes gekennzeichnen, das 2000 Ostarbeiter und -arbeiterinnen über Samstag und Sonntag den umliegenden Ortsbauernschaften zur Verfügung stellt. Wie sich gezeigt hat, wird

Erfahrungsgemäß läuft eine Sammlung erst mit der dritten Woche richtig an. Diese Wahrnehmung wurde durch die von Woche zu Woche sich steigerten Ergebnisse der gegenwärtigen Spinnstoff- und Schuhsammlung erneut bestätigt. Auch im vergangenen Jahr ist gegen Schluß der Sammlung das meiste Material abgeliefert worden. In diesem Jahr fällt die erhöhte berufliche Anspannung unserer Bevölkerung, vor allem der Hausfrauen, ins Gewicht, die auf die Bereitstellung des Sammelgutes verzögert wirkt. Dazu kommt, daß der Anlauf der Sammlung infolge der Verlängerung der Altpapier-Stoßaktion vermindert wurde. Die Politischen Leiter wurden hierdurch zusätzlich in Anspruch genommen, so daß sie sich zu Beginn der Spinnstoff- und Schuhsammlung dieser neuen Aktion noch nicht mit voller Kraft widmen konnten. Wir wollen die Verlängerung dieser Frist nun auch tatsächlich durch Ab-

Verlängerung der Spinnstoff- und Schuhsammlung

Das heute schon gute Ergebnis muß noch gesteigert werden!

Der Gauorganisationsleiter Kramer teilt in seiner Eigenschaft als Gaubeauftragter für die Altmaterialefassung mit: Der Gauleiter hat die Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943 für Baden und Elsaß um eine Woche verlängert. Damit findet die Sammlung mit dem 19. Juni ihren Abschluß. Dieser Tage ist letzter Sammeltag.

lieferung auch des letzten entbehrlichen Kleidungs- und Wäschestückes, Flickens und Lumpen sowie Schuhs ausnutzen und das jetzt schon zugetragene Ergebnis noch um ein beträchtliches steigern. Es gilt den Vorrang unseres Gauales als eines der sammelfreudigsten im Reich zu behaupten.

Kleine Leute auf großer Fahrt

Neben der Erweiterten Kinderlandverschickung, die Mütter und Kinder aus den luftgefährdeten Gebieten die Möglichkeit gibt, sich in den verschiedenen Gauen Deutschlands zu erholen, setzt die NSV, ihre Arbeit auf dem Gebiet der allgemeinen Kinderlandverschickung fort. Im Rahmen dieser Aktion finden erholungsbedürftige Kinder aus anderen Gauen für vier Wochen gastliche Aufnahme auf dem Land.

Bei der Spinnerin und Weberin Offenbürg stellte sich 1942 der Reingewinn auf 213.148 (i. V. 215.052) RM. Hieraus soll eine Dividende von wieder 4% auf 8.525 RM, A.K. verteilt werden. Die Gesellschaft hat weitere 50.000 RM. Anteile an der Basf-Faser GmbH, Berlin übernommen.

Die Frischhaltung von Lebensmitteln

Praktische Ratschläge für die heiße Jahreszeit

Im Sommer hat die Hausfrau ihre Not mit dem Frischhalten der Lebensmittel. Sie hat sich fest vorgenommen, sorgfältig aufzupassen und auch nicht ein Gramm verderben zu lassen. Wo kein Kühlschrank in der Haushaltung vorhanden ist, kann man zunächst die Ofenröhre, gut gesäubert und mit Papier ausgelegt, zur Aufbewahrung und Frischhaltung von Lebensmitteln verwenden. Wegen der notwendigen Luftzufuhr darf die Tür jedoch nicht fest geschlossen, sondern nur angelehnt werden. Ist ein kühler Keller vorhanden, macht uns die Aufbewahrung keine Schwierigkeiten. Wir dunkeln den Raum möglichst vollkommen ab und können außerdem die Temperatur weiter herabdrücken, indem wir Gefäße mit Wasser aufstellen, die durch kanthelnde durch Verdunstung abkühlen. In diese Gefäße stellen wir unsere Tonbehälter mit den Nahrungsmitteln, die sich zur Frischhaltung wegen ihrer porösen Beschaffenheit am besten eignen. Steht uns kein Keller zur Verfügung, wählen wir den kühleren Raum unserer Wohnung zur Aufbewahrung und schlagen die in nasse verderblichen Lebensmittel in Tücher ein, die wir öfter erneuern müssen. Milchflasche oder Milchtopf kommen ebenfalls in eine Schüssel mit kaltem Wasser. Um die Kühlwirkung zu erhöhen, wird noch ein nasses Leinentuch darüber gelegt, dessen Enden

Leert gut zurücksenden

In zahlreichen Haushalten haben sich in den letzten Jahren Verpackungsmittel aller Art, insbesondere Kisten, angesammelt. Zwar bedingen sich in den meisten Fällen die Lieferanten der Waren die Rücksendung der Verpackungsmittel aus; gleichwohl ist die Rücksendung nicht zuletzt wegen Transportschwierigkeiten vielfach unterblieben. Die Dienststellen der Deutschen Reichsbahn sowie die Träger des Güternahverkehrs (Kraftwagen- und Fuhrunternehmen) sind nunmehr angewiesen worden, Rücktransporte von Leertgut bevorzugt entgegenzunehmen. Es ist unter diesen Umständen eine Pflicht, das angesammelte Verpackungsmaterial (insbesondere Kisten)

dem Warenlieferanten zurückzusenden, damit auf diese Weise rostoffwichtiges Volksgut einer neuen Verwendung zugeführt werden kann. Raps- und Mohnsaatplanzer, die ihre diesjährige Ernte an Oelsämereien selbst trocknen wollen und infolgedessen Raps- und Rüpsen erst nach dem 1. August, Mohnsaat nach dem 1. September abliefern, erhalten in diesem Jahre eine angemessene Lagervergütung als Entschädigung für den Gewichtsverlust. Falls der Anbauer jedoch seine Ernte erst nach dem letzten Termin, dem 31. März des nächsten Jahres abliefern, entfällt die Zahlung jeglicher Lagervergütung.

Der Kuckuck von Theben

Ermanno Wolf-Ferraris neue Oper

Den »Amphitryon«-Stoff der griechischen Sage, den sich bereits Plautus, Moliere und Kleist für ihre klassischen Lustspiele erwählten, haben Ludwig Andersen und Marie Ghisaberti für ihr Opernwerk »Der Kuckuck von Theben« umgeformt. Mit der Vertonung des durch humorvolle Einflechtungen und reizende Episoden aufgelichteten Geschehens ist Ermanno-Wolf-Ferrari ein großartiger Wurf gelungen. Die musikalische Haltung ist bezwingend durch ihre geradezu klassische Schönheit, stimmungsvolle Ausdruckskraft und sichere Charakterisierungskunst. Ganz abgesehen von dem beschließenden Siegeschor in seiner oratorischen Plastik, wartet Wolf-Ferrari noch mit vielen neuen Wesenszügen klanglicher Ausdrucksarten auf, der ohne Frage Kennzeichen eines reifen und abgeklärten Altstilisten in der Kraft der Zusammenfassung und Verschmelzung ist. Außerordentlich ist die Gewandtheit und adlige Sangeslichkeit dieser Musik, die Durchsichtigkeit der Partitur und die frische melodische Kraft des Ganzen.

„Tristan“ mit Berliner Künstlern in Lissabon

Mit der erhebenden Aufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« im Teatro Don Carlos erreichte das künstlerische Leben der portugiesischen Hauptstadt seinen Höhepunkt.

Deutschland hatte außer dem Berliner Philharmonischen Orchester von der Berliner Staatsoper Paula Buchner, Margarete Klose, Ludwig Suthaus, Juro Frohaska, Joseph Greindl und als Dirigent Robert Heger entsandt. Die Bühnenbilder waren eigens in Lissabon nach Entwürfen von Professor Preetorius angefertigt worden. Portugal hatte sein schönstes Staatstheater zur Verfügung gestellt, dessen wundervoller Raum auf das Beste zu der festlichen Menge harmonisierte, die dem Bau bis auf den letzten Platz füllte.

Bereits beim Erscheinen am Dirigentenpult wurde Robert Heger von herzlichem Beifall begrüßt. Mit erwartungsvollem Schweigen erlebten die Anwesenden sodann, und in der Mehrzahl wohl zum erstenmal, das Meisterwerk Richard Wagners in der Form, wie sie der Meister selbst für die Bayreuther Aufführungen vorgeschrieben hatte. Es ist schwer, den Beifall zu beschreiben, der den Künstlern, den Musikern und dem Dirigenten nach jedem Aktschluß und erst recht am Schluß der Oper dankte.

50 Jahre am Burgtheater

Am 10. Juni feierte Staatschauspielerin Hedwig Bleibtreu das Jubiläum ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater. Die Donaustadt verehrt sie als Menschendarstellerin, die in der hohen Tradition des Burgtheaters herangereifte und heute zur Repräsentantin der erlesenen Theaterkultur dieses Hauses geworden ist. Das Publikum im Reich kennt sie zumeist vom Film her, dem sie manche ihrer kostbaren Gestaltungen schenkte.

Hüttenwache, ein Kulturfilm der Wien-Film

berichtet von der Verantwortung und gleichzeitig von dem hohen Verantwortungsgefühl des Hüttenwartes in unseren Bergen. Er zeigt, wie die Betreuung des Bergsportlers durch den Hüttenwart die Gefahren der Bergwelt auf ein Mindestmaß herab mindert. Der Film wurde unter der Spielleitung von Karl von Ziegelmayer und Peter Steigerwald gedreht.

Die Berliner Philharmoniker in Lissabon

Auch das zweite Konzert, das von den Berliner Philharmonikern im Theater »Sao Carlos« gegeben wurde, wurde zu einem vollen Erfolg. Die Zuhörer, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten, wollten nicht müde werden, dem Orchester unter seinem Dirigenten, Generalmusikdirektor Knappertsbusch, zu danken für die einzigartige Wiedergabe der VI. Symphonie von Haydn, der Tondichtung »Die Moldau« von Smetana, der »Tannhäuser«-Ouvertüre und der II. Symphonie von Beethoven.

Pforzheimer Künstler in Straßburg

Ausstellung in der Brandgasse

Nunmehr, nach Jahresfrist, machen die Maler und Plastiker aus Pforzheim der »Kameradschaft der Künstler und Kunstfreunde am Oberrhein« ihren Gebetsbesuch. Vierundzwanzig Künstler sind es, die gegenwärtig im Kunsthaus in der Brandgasse ihre Arbeiten zeigen und man vermag an die ser Vielfalt eine gute Uebersicht über die Ausdrucksformen und die gestalterischen Richtungen dieses Kreises zu gewinnen. Wie zumeist steht auch hier das Landschaftsbild im Vordergrund, unterbrochen von einigen Stillleben und Portraits. Figürliche Kompositionen sind nicht zu sehen, doch erscheint das Moment der körperlichen Darstellung in einer lebensgroßen Bronzestatuette »Kleines Lied«, so hat Prof. Fritz Theilmann diesen in reizvoller Labilität gestellten Mädchenakt genannt, in dessen lyrischer Gelöstheit man tatsächlich den körperlichen Ausdruck einer seelischen Empfindung, eines Gemütszustandes wiederfindet. Einige Köpfe außerdem, vorab »Der Dichter H. V.«, bezeugen das Formvermögen Theilmanns und offenbaren gleichzeitig eine Tendenz zum monumentalen Stil. An den Leinwänden zeigen sich die verschiedenen Handschriften in einem harmonischen Zusammenklang, grelle Kontraste sind nirgendwo zu verzeichnen. In einer zumeist glatten Malweise werden die Landschaften zwischen den Jahreszeiten mit gut ausgewogenen Farben gerne im Bereich des Idyllischen gehalten. Stürme und Ausbrüche, Wind und Wetter bleiben hinter sanften Wolken und einer gleichmäßigen Sonne verborgen. Darin sind sich Hans Lübin, Alfred Bährer, Franz Huber und Eugen Diebold mit ihrer wohltemperierten Realistik verwandt, auch der immer wieder wogende Pinselstrich, die maßvolle Palette und eine

geübte Hand sind ihnen gemeinsam.

Bei Fritz Mönkert werden die Töne kräftiger, Hermann Ruf hingegen findet in weichen Uebergängen und Karl Siretz in flüchtiger Art Wirkungen. Wieder andere Bestrebungen werden bei Fritz Frische sichtbar, der in tonlicher Art, mitunter recht scharfen Konturen und atmosphärischer Weite malt. Völlig losgelöst vom realistischen Stil aber begegnet ein Maler, der sich mit einem Bild von der »Schneeschmelze« weit von den bisherigen Tafeln absetzt. Es ist nicht die Heftigkeit im Sinne der Explosion, sondern ein starkes Temperament, das sich und die Farben beherrscht und die Konzentration der Gestaltung mit einer eigenartigen Gewalt zwingt. Pastose Technik, völlig lockere Strichführung und — durch die mannigfachen Stufungen der Töne — eine außergewöhnliche Plastik. Erwähnt sei auch wegen seiner brennenden Farbglut der »Zirkusstall«.

Im Portrait kontrastieren im Wesentlichen allerdings die Verschiedenartigkeit der Technik den Vergleich ausschließt: Einmal die Bildnisstudien von Franz B. Hahnle, die mit schneller Hand und der starken Akzentierung, die eine Skizze verlangt, in flüssigen Wasserfarben zu Papier gebracht sind, zum anderen die ruhig und unbewegt, gleichmäßig und eben auf der Leinwand gemalten Köpfe von Prof. A. Goetzell. Unter den Stillleben finden sich vier Blumenbilder von Vera Joho, deren kleinen Bildchen vom Feuerorn bis jedem Liebhaber solcher anmutigen und in liebeder Versenkung behutsam gemalten Verträumtheiten Entzücken auslösen wird. Einen besonderen Zauber strömen auch die »Rosen« aus, wo mit einem Wagnis die Schattierung des

Rosa von Blüte und aufgehelltem Hintergrund

erschaffen und die Mitte zwischen Gegenständlichkeit und wischenen Konturen den Schmelz darüberlegt. Besonders zu betrachten bleibt das »Stilleben mit Maske« (wieder von Franz B. Hahnle). Im ungewohnten Bildausschnitt entdeckt das Auge eine schwingvolle Form und in weiter Fläche gestrichene Farben, im Vordergrund selbst Gelassenheit und Sammlung. Im Aguarell zeigt Heio Rieckert-Müller Sauberkeit und gründliche Beobachtung auf seinen Blütenzeichnungen (»Forsythie« u. a.), in der Bewegung zwischen linearer Schärfe, zarter Lieblichkeit und tüniger Konturierung verläuft der Stil Oskar Elässers, Karl Abt aber wechelt mit leuchtkräftigem Kolorit und sanften Uebergängen. Die klaren Plaketten von P. P. Pfeiffer (»Dr. Fritz Todt« und »G. W.«) sowie die Miniaturarbeiten von Berth Bohlinger schließlich, seien noch als Arbeiten der Reliefplastik erwähnt. Walter Spies

„Tristan“ mit Berliner Künstlern in Lissabon

Mit der erhebenden Aufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« im Teatro Don Carlos erreichte das künstlerische Leben der portugiesischen Hauptstadt seinen Höhepunkt. Deutschland hatte außer dem Berliner Philharmonischen Orchester von der Berliner Staatsoper Paula Buchner, Margarete Klose, Ludwig Suthaus, Juro Frohaska, Joseph Greindl und als Dirigent Robert Heger entsandt. Die Bühnenbilder waren eigens in Lissabon nach Entwürfen von Professor Preetorius angefertigt worden. Portugal hatte sein schönstes Staatstheater zur Verfügung gestellt, dessen wundervoller Raum auf das Beste zu der festlichen Menge harmonisierte, die dem Bau bis auf den letzten Platz füllte. Bereits beim Erscheinen am Dirigentenpult wurde Robert Heger von herzlichem Beifall begrüßt. Mit erwartungsvollem Schweigen erlebten die Anwesenden sodann, und in der Mehrzahl wohl zum erstenmal, das Meisterwerk Richard Wagners in der Form, wie sie der Meister selbst für die Bayreuther Aufführungen vorgeschrieben hatte. Es ist schwer, den Beifall zu beschreiben, der den Künstlern, den Musikern und dem Dirigenten nach jedem Aktschluß und erst recht am Schluß der Oper dankte.

Der Kuckuck von Theben

Ermanno Wolf-Ferraris neue Oper

Den »Amphitryon«-Stoff der griechischen Sage, den sich bereits Plautus, Moliere und Kleist für ihre klassischen Lustspiele erwählten, haben Ludwig Andersen und Marie Ghisaberti für ihr Opernwerk »Der Kuckuck von Theben« umgeformt. Mit der Vertonung des durch humorvolle Einflechtungen und reizende Episoden aufgelichteten Geschehens ist Ermanno-Wolf-Ferrari ein großartiger Wurf gelungen. Die musikalische Haltung ist bezwingend durch ihre geradezu klassische Schönheit, stimmungsvolle Ausdruckskraft und sichere Charakterisierungskunst. Ganz abgesehen von dem beschließenden Siegeschor in seiner oratorischen Plastik, wartet Wolf-Ferrari noch mit vielen neuen Wesenszügen klanglicher Ausdrucksarten auf, der ohne Frage Kennzeichen eines reifen und abgeklärten Altstilisten in der Kraft der Zusammenfassung und Verschmelzung ist. Außerordentlich ist die Gewandtheit und adlige Sangeslichkeit dieser Musik, die Durchsichtigkeit der Partitur und die frische melodische Kraft des Ganzen.

„Tristan“ mit Berliner Künstlern in Lissabon

Mit der erhebenden Aufführung von Wagner's »Tristan und Isolde« im Teatro Don Carlos erreichte das künstlerische Leben der portugiesischen Hauptstadt seinen Höhepunkt. Deutschland hatte außer dem Berliner Philharmonischen Orchester von der Berliner Staatsoper Paula Buchner, Margarete Klose, Ludwig Suthaus, Juro Frohaska, Joseph Greindl und als Dirigent Robert Heger entsandt. Die Bühnenbilder waren eigens in Lissabon nach Entwürfen von Professor Preetorius angefertigt worden. Portugal hatte sein schönstes Staatstheater zur Verfügung gestellt, dessen wundervoller Raum auf das Beste zu der festlichen Menge harmonisierte, die dem Bau bis auf den letzten Platz füllte. Bereits beim Erscheinen am Dirigentenpult wurde Robert Heger von herzlichem Beifall begrüßt. Mit erwartungsvollem Schweigen erlebten die Anwesenden sodann, und in der Mehrzahl wohl zum erstenmal, das Meisterwerk Richard Wagners in der Form, wie sie der Meister selbst für die Bayreuther Aufführungen vorgeschrieben hatte. Es ist schwer, den Beifall zu beschreiben, der den Künstlern, den Musikern und dem Dirigenten nach jedem Aktschluß und erst recht am Schluß der Oper dankte.

50 Jahre am Burgtheater

Am 10. Juni feierte Staatschauspielerin Hedwig Bleibtreu das Jubiläum ihrer 50jährigen Zugehörigkeit zum Wiener Burgtheater. Die Donaustadt verehrt sie als Menschendarstellerin, die in der hohen Tradition des Burgtheaters herangereifte und heute zur Repräsentantin der erlesenen Theaterkultur dieses Hauses geworden ist. Das Publikum im Reich kennt sie zumeist vom Film her, dem sie manche ihrer kostbaren Gestaltungen schenkte.

Hüttenwache, ein Kulturfilm der Wien-Film

berichtet von der Verantwortung und gleichzeitig von dem hohen Verantwortungsgefühl des Hüttenwartes in unseren Bergen. Er zeigt, wie die Betreuung des Bergsportlers durch den Hüttenwart die Gefahren der Bergwelt auf ein Mindestmaß herab mindert. Der Film wurde unter der Spielleitung von Karl von Ziegelmayer und Peter Steigerwald gedreht.

Die Berliner Philharmoniker in Lissabon

Auch das zweite Konzert, das von den Berliner Philharmonikern im Theater »Sao Carlos« gegeben wurde, wurde zu einem vollen Erfolg. Die Zuhörer, die das Theater bis auf den letzten Platz füllten, wollten nicht müde werden, dem Orchester unter seinem Dirigenten, Generalmusikdirektor Knappertsbusch, zu danken für die einzigartige Wiedergabe der VI. Symphonie von Haydn, der Tondichtung »Die Moldau« von Smetana, der »Tannhäuser«-Ouvertüre und der II. Symphonie von Beethoven.

Die Dorfstraße

Wenn ein Städter sich eine Weile auf dem Lande aufhält, so wird er bald feststellen können, daß sich auf der Dorfstraße ein nach ganz bestimmten „Gesetzen“ geregeltes Leben abspielt.

Bevor noch die letzten Schatten der Nacht sich verflüchten, hebt an allen Ecken und Enden des weitläufigen Dorfes munteres Treiben an. Milchkannen und -eimer werden der Molkerei zugeführt. In bedächtigen Wiegeschritten schreiten buntgefleckte Kühe und wohlgenährte Gänse zum Brunnen.

Wenn auch die Dorfstraße zeitweilig wie ausgestorben daliegt, so ist sie doch ständig unter „Kontrolle“. Hinter den Fenstervorhängen sitzen strik-

kende und nähende Frauen und Mädchen; ihnen entgeht nichts, was sich auf der Straße abspielt. Der Zeitungsträger eilt von Haus zu Haus. Mit vollgepfropfter Ledertasche überquert der Briefträger die Straße.

Inzwischen rückt der Zeiger der Turmuhr gegen die Mittagsstunde. Gleich munteren Füllen galoppieren die Schuljungen durch die Straßen, um dem eiterlichen Mittagstisch zuzueilen.

Und wenn der Abend kommt, wiederholt sich getreulich das Bild des frühen Morgens.

AUS DER KREISSTADT

Der erste Schulgang

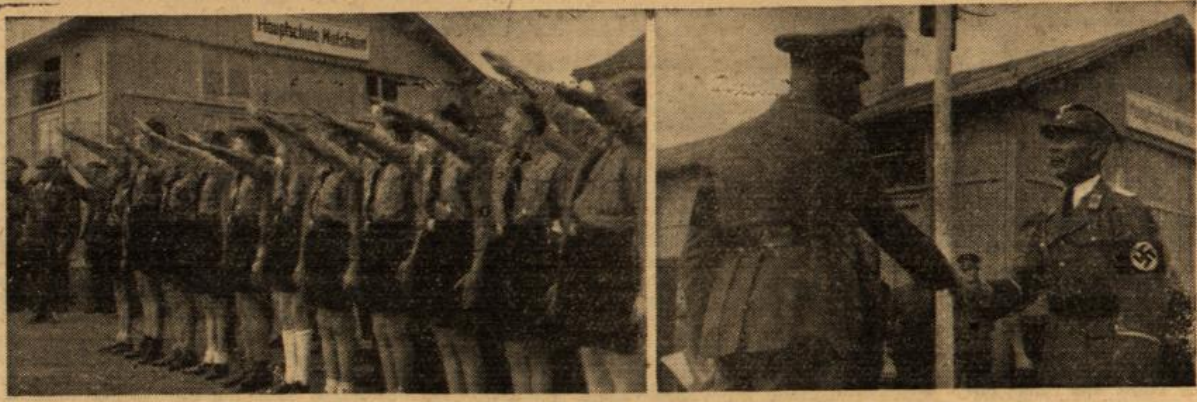
Der Aufforderung zur Anmeldung der ABC-Schützen folgten am Donnerstagmorgen die meisten hiesigen Eltern aller im Jahre 1937 geborenen Kinder. An der Hand von Vater oder Mutter wanderten die kleinen Buben und Mädel, an die nach den großen Schulfesttagen der Ernst des Lebens mit seinen ersten Pflichten herangetreten wird, zum ersten Male zur Schule.

Mehr Vorsicht beim Radfahren! Kürzlich fuhr ein Radler, der auf der abschüssigen Mutziger Straße die Herrschaft über sein Rad verloren hatte, beim Landkommis-

Der Aufforderung zur Anmeldung der ABC-Schützen folgten am Donnerstagmorgen die meisten hiesigen Eltern aller im Jahre 1937 geborenen Kinder. An der Hand von Vater oder Mutter wanderten die kleinen Buben und Mädel, an die nach den großen Schulfesttagen der Ernst des Lebens mit seinen ersten Pflichten herangetreten wird, zum ersten Male zur Schule.



Landrat Pg. Klemm führte am Mittwochabend acht neue Molsheimer Ratsherren feierlich in ihr Amt ein. Aufnahme: Gänger, Molsheim



Vergangenen Montag wurden die neuen Räume der Hauptschule ihrer Bestimmung übergeben. Links: Mit der feierlichen Flaggenhissung wurde die Feier eingeleitet. — Rechts: Bürgermeister Pg. Manz vertraut Rektor Pg. Wacker die Obhut an. Aufnahme: Gänger, Molsheim

Das deutsche Volkslied lebt im Elsaß wieder auf

Um die Wiedergeburt des Liedgutes machen sich die Schulen besonders verdient

Das Volkslied zählt zu den schönsten Errungenschaften des deutschen Volkes, findet doch in ihm eine gemeinsame innere Grundhaltung ihren Ausdruck. Es ist das klare Spiegelbild der Volksseele und eine der stärksten Bindungen der Volksgemeinschaft.

Heimat einen fröhlichen Liedabend zu veranstalten. Die Volksschule Rosheim, die freudig ihre Mitwirkung zugesagt hatte, sowie die Hauptschule Molsheim über-

Abends beigetragen hatte, mit dem Marsch »Hoch Heidecksburg« das erfolgreiche erste fröhliche Liedersingen in unserer Kreisstadt. Es hat bewiesen, daß unser Liedgut bei unseren Schulen in treuen Händen liegt.

Spinnstoff- und Schuhsammlung ist verlängert

Die Spinnstoff-, Altkleider- und Schuhsammlung 1943 ist um eine Woche verlängert. Für alle muß das zum Anlaß genommen werden, eine letzte Anstrengung zu machen.

Kleidungs- und Wäschestücke, die nicht getragen werden, sollen nicht in Schränken nutzlos zugrunde gehen, sondern der Allgemeinheit Dienste leisten, sei es in aufgearbeitetem Zustand, sei es als Rohstoff zur Sicher-

Dem Aufruf des Kreisleiters, sich dafür einzusetzen, daß der Kreis Molsheim einen ehrenvollen Platz im Sammelergebnis erringt, muß jeder Folge leisten, Spender wie Sammler!

An vielen Türen klopfen die Politischen Leiter oder die zum Abholen eingesetzte Hitler-Jugend heute an, sei es zum ersten oder zum wiederholten Male. Sie wollen den letzten Rest abholen, der noch vergessen oder übersehen blieb.

hat, von jeher hoch in Ehren gehalten. Wohl versuchte die moderne Zeit, mit ihren Schlagermelodien und Gassenhauern das schlechte Volkslied zu vertreiben.

Das neue Gemeinschaftsleben, das im nationalsozialistischen Staat angestrebt wurde, gebot indessen diesem Treiben Einhalt und verschaffte der Volksweise wieder die ihr gebührende Geltung. Auch im Elsaß machte sich in den letzten zwanzig Jahren der Einfluß des modernen Gesanges stark bemerkbar, an den Dorfbrunnen oder in den Bauernhäusern haften nur noch als schöne Erinnerung in unserm Gedächtnis. Auch hier mußte das Volkslied wieder neu erwachen und diese Aufgabe sollte durch die Jugend gelöst werden.

Daher entschloß sich der Rektor der Hauptschule Molsheim, Pg. Wacker, in unserer Kreisstadt zum Zwecke der Neubelebung des deutschen Volksliedes in unserer

spielt vom KdF-Orchester unter der bewährten Leitung von Kreis- kulturstellenleiter Pg. Leppert, begrüßte ein Schüler der Hauptschule Molsheim die zahlreichen Besucher. Sodann bestritten die beiden Schulen ein ausserlesenes Programm, das in seiner Zusammenstellung allen Wünschen der Freunde der edlen Liedkunst gerecht wurde.

Der Schülerchor von Rosheim brachte unter der aufmerksamen Leitung von Musiklehrer Pg. Klingele eine Auslese des besten deutschen Liedgutes. Lehrer Schaud war dem Chor ein sehr guter Klavierbegleiter. Dieser gut geschulte Chor, der seine Lieder gleich meisterhaft in Aussprache, Klanggebung und Rhythmus vortrug, erzielte lebhaften Beifall. Aus frohem Herzen sangen die Rosheimer u. a. die altvertrauten Lieder wie »Im schönsten Wiesengrunde« oder »Auf, auf zum fröhlichen Jagen« mehrstimmig und fanden dankbare Aufnahme. Auch schwierige Lieder wie »Wacht auf, ihr lieben Kinderlein« von Hensel, und der »Jäger aus Kurpfalz« oder »Wenn eine Mutter ihr Kindlein tut wiegen« vorgetragen. Mit großem Beifall wurde auch unser altbekanntes Mundartlied »d' Zitt sich do!« aufgenommen, das sogar wiederholt werden mußte.

Aber auch die hundert Buben und Mädel unserer Hauptschule enttäuschten nicht. Obwohl die Hauptschule erst auf ein kurzes Bestehen zurückblickt, hat sie mit den guten gesanglichen Leistungen ihrer Jungen und Mädel bewiesen, welche Bedeutung in ihrem Lehrplan dem Singunterricht beigemessen wird. Der Molsheimer Chor stellte sich, im Gegensatz zu den Rosheimern, mit Kanonliedern dem Publikum vor. Daß dieser große Chor mit Liedern wie Schuberts Kanon »Willkommen, lieber, schöner Mai« oder dem Kanon »Mit uns springet, mit uns singt!« vor die Öffentlichkeit trat, ringt jedem Achtung ab. Auch hier möchten wir besonders die gute Leitung von Musiklehrer Kapp erwähnen. Mit freudigem Beifall wurden in der Folge die Frühlingsgedichte aufgenommen, denen die Schülerinnen aus der Hauptschule gute Interpreten waren.

Nachdem ein Schüler am Ende des Abends den Gästen aus Rosheim für ihre Mitwirkung gedankt hatte, schloß das KdF-Orchester, das die Pause mit einigen leichten Musikstücken ausgefüllt und so wesentlich zur Verschönerung des

Auch das muß einmal sein: Vom Alltags- und wenn es auch nur vierundzwanzig Stunden sein können, abseits der Werkstatt, der Drehbank oder des Büroschemels, ausspannen! Wir wissen alle, daß der totale Krieg alles von uns fordert und dieser Forderung leisten wir allesamt um so freudiger Folge, als wir den Ehrgeiz haben, uns der Opfer und Taten unserer Soldaten würdig zu erweisen.

Eine solch kurze »Schnaufpause« gewährt uns das bevorstehende Pfingstfest! Dank des großen Entgegenkommens der Reichsbahn, die den Ausflüglern zum Pfingstfest eine ganze Reihe Sonderzüge für den Nahverkehr zur Verfügung gestellt und sozusagen zum Geschenk gemacht hat, wird es möglich sein, aus der Stadt heraus in die Natur zu fliehen.

Ob es nun unsere Vogesen oder der ebenso nahegelegene Schwarzwald sind, ob es eine blumige Wiese oder ein stilles Wasser ist, wo wir uns — alle Viere lang — ausstrecken, das ist gleichgültig. Die Hauptsache ist, daß wir in den zur Verfügung stehenden Pfingstfeiertagen unsere Kräfte für den Kampf um den Sieg neu spannen! Abseits vom Alltag! Nur sollte die Sonne scheinen, denn im Strahlenglanz eines son-

Ottrott

ft. Erfreuliches Sammelergebnis. Bei der am letzten Sonntag durchgeführten Listensammlung betrug der Spendebetrag dank des fleißigen Einsatzes der Sammler über 505 RM.

Wisch

hg. Filmveranstaltung. — Am morgigen Sonntag, um 20.30 Uhr, findet im Vereinshausaal die Vorführung des Großfilms »Diesel« statt. Außerdem wird die neue Wochenschau gezeigt. Die Eintrittskarten sind ab 20 Uhr erhältlich.

Dinsheim

Handwerkerprüfung. Der Klempner und Installateur Josef Wolff, von hier, bestand vor der Handwerkskammer Straßburg die Meisterprüfung mit Gut. Er ist der Sohn des Klempnermeisters Christian Wolff.

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Samstag, 12. Juni: Reichsprogramm: 11—11.30 Uhr: Eine halbe Stunde bei Ernst Fischer (Unterhaltungsmusik); 12.30—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage; 12.45—14 Uhr: Militärmusik aus Kassel; 14.15 bis 15 Uhr: Jan Hoffmann und die Rundfunkorgel; 16—18 Uhr: Bunter Samstagnachmittag; 18—18.30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche; 18.30—19 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte; 20.15 bis 21.30 Uhr: Großes Unterhaltungskonzert; 21.30—22 Uhr: Kleine Melodien; 22.30—24 Uhr: »Früher Ausklang« mit dem »Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchesters«.

Parteiliche Bekannmachungen

KREIS MOLLSHEIM NSFK-Sturm 9/83 Molsheim. — Ueber die Feiertage findet auf dem Segelfluggelände des Sturms kein Flugdienst statt.

DER KREIS MELDET

Sulzbach

nt. Lazarettbetreuung. — Unter Führung der Ortsfrauenschäftsleiterin Frau Brandstetter und der Kreisabteilungsleiterin Hilfedienst, Frau Chikoff, betreuten dieser Tage die hiesigen Mitglieder des Deutschen Frauenwerks die Angehörigen einer Genesendenkompanie. Dank der Freigebigkeit der Ortsbewohner konnten sie den tapferen Ostfrontkämpfern mit einer reichlichen Bewirtung aufwarten. Die offensichtliche Freude, die Besucherinnen und ihre Gaben aufnahmen, war geradezu rührend. Bei frohem Gesang und munterem Geplauder vergingen die Stunden nur allzu rasch.

Bernhardsweiler

ft. Immer spendefreudig. Sehr erfolgreich ist die Spinnstoff- und Schuhsammlung in der hiesigen Ortsgruppe ausgefallen. — Auch das Ergebnis der letzten Sammlung für das DRK. in Höhe von etwa 170 RM ist für die hiesigen Verhältnisse recht beachtlich.

Urmatt

hb. Für das DRK. — Bei der dritten Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes wurden hier 214 RM gesammelt.

Ein Sonntag in Sonne und bunten Blumen...



Aufnahme: Str. N. N. (Decker)

nigen Junitages sieht jede blumige Wiese tausendmal bunter aus und der Feiertag wird zum wirklichen Sonntag.

Wir wollen die Tage nutzen. So oder so. Frauen und Mädchen werden die bunte Straße binden, die den Verwundeten den Sonntag in die Lazarette tragen sollen. Und wenn dann Pfingsten, »das liebliche Fest«, vorübergerauscht ist, dann soll uns der Alltag, der Krieg mit seinem totalen Einsatz aller deutschen Menschen wieder haben.

Frisch gestärkt, erholt und ausgeruht...!

Sport an Pfingsten

Im Hinblick auf die kommenden Kreisvergleichskämpfe, die nach Pokalsystem ausgetragen werden, spielt die Kreisauswahl morgen in Molsheim gegen eine kombinierte Mannschaft in Dorlisheim-Mutzig. Das Treffen wird den Beweis dafür liefern, wie groß die Aussichten auf Erfolg für die Molsheimer Kreisvertretung in den kommenden Spielen sein werden.

Dorlisheim-Mutzig als Gegner gibt heute beste Gewähr für einen interessanten Kampf. Die Aufstellung: Wigishof (Mutzig), Jost und Knayer (Dorlisheim), Kopp, Schroeder, Deutscher, Schroeder, Mülhberger (Dorlisheim), Baechel, Grieser und Gernalzig (Mutzig). Die Mitwirkung von Baechel ist indessen ungewiß. Anstoß 15.30 Uhr.

Leichtathletik. — Als zweite diesjährige Veranstaltung kommen morgen eine Reihe Frauenwettkämpfe zum Austrag. Dem Programm sind weiter einige Übungen für BDM. beigefügt. Am Start die Athletinnen von Molsheim-Oberheim und Harlach-Urmatt. Beginn 14 Uhr.

Jugend-Fußball. — Seit letzten Sonntag bestreiten die einzelnen Bannmeister die Endspiele um die Gebietsmeisterschaft. SG, Düppigheim als Meister des Bannes Molsheim wurde der Gruppe III zugeteilt und hat als Gegner SV. Straßburg und SV. Schlettstadt. Morgen bestreitet Düppigheim in Schlettstadt das erste Spiel, um dann acht Tage später in Düppigheim gegen SV. Straßburg anzutreten. —ler.

